

# Posener Zeitung.

Neunzigster

Jahrgang.

Mittwoch, 7. Februar.

1883.

**Annoncen-Annahme-Bureau.**  
In Posen außer in der  
Expedition dieser Zeitung  
(Wilhelmstr. 17.)  
bei G. J. Krieger & Co.  
Breitenstraße 20,  
in Grätz bei J. Streifand,  
in Breslau bei H. Mathias,  
in Breschen bei J. Jadesohn.

**Annoncen-Annahme-Bureau.**  
In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien:  
bei G. J. Krieger & Co.,  
Haasenstein & Vogler,  
Rudolph Mosse.  
In Berlin, Dresden, Göttingen  
beim „Invalidendank“.

Nr. 93.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-  
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

Inserate 20 Pf. die sechsgepaltene Zeile ober deren  
Raum, Reklamen verhältnismäßig höher, sind an die  
Expedition zu senden und werden für die am fol-  
genden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis  
5 Uhr Nachmittags angenommen.

## Die neueste offiziöse Kundgebung in der kirchenpolitischen Frage.

Der in unserem gestrigen Mittagsblatt erwähnte Artikel der „Raffegna“, dem die „Nordb. Allg. Ztg.“ eine besondere Bedeutung beilegt, erschien zuerst im „Deutschen Tagebl.“ und wurde diesem mit der Bemerkung begleitet, daß das genannte römische Blatt in Fragen, welche die Kurie betreffen, besondere Informationen aus dem Vatikan erhalten müsse, weil es auch einmal wieder in der Lage gewesen sei, über Zeitpunkt und Charakter der bedeutungsvollen, von Berlin aus erfolgten Kundgebung die ersten Nachrichten zu bringen. Hierzu bemerkt die „Berl.“ nicht mit Unrecht, daß, wenn die „Raffegna“ in der Lage sei, über eine von Berlin ausgehende Kundgebung schnelle und gute Informationen zu bringen, für den unbefangenen Beobachter der Schluß viel näher liege, daß das Blatt direkte Berliner Beziehungen habe, oder doch mindestens Beziehungen zu solchen römischen Kreisen, die in Berlin Fühlung haben.

Dem sei insofern wie ihm wolle, immerhin wird man zugeben müssen, daß das erwähnte römische Blatt im Allgemeinen gut informiert ist, und daß seine Auffassung von der Lage und den Einflüssen im Vatikan viel Wahrscheinliches für sich hat.

Der Papst, so sagt die „Raffegna“, so sehr man in der gewöhnlichen Vorstellung sich ihn als höchsten und absoluten Chef der Regierung der Kirche — als unverantwortlichen und für gewisse Dinge sogar unfehlbaren — denken mag, besitzt, sobald höchste Kircheninteressen mit hohen politischen Interessen unter ihnen, welche dabei speziell engagiert sind. Man kennt zu wenig die Menschen und Dinge, welche bei der Kurie dem Pontifex vorschweben und seine guten Dispositionen und seinen apostolischen Eifer abschwächen oder gar paralytisieren.

Ein direkter Hinweis darauf, daß man in der Partei des Kardinals Ledochowski nach wie vor das Haupthindernis eines befriedigenden Ausgleichs erblickt, ist dann in dem nachfolgenden Satz enthalten:

„Hoffen muß man daher, daß der Papst, indem er in sich selbst die heilige Energie, von der er in der ersten Zeit seines Pontifikats Proben abgelegt hat, wiederfindet, es verstehen werde: über die Vorurtheile aller, die Intriguen einiger und die Wühlereien der Polen dennoch zu triumphieren.“

Mit Bezug auf diesen Punkt sagt denn auch die „Nordb. Allg. Ztg.“ in ihren Betrachtungen über den zitierten Artikel des römischen Blattes:

„Die Angaben der „Raffegna“, über die auch nach dem Vatikanum „dem höchsten und absoluten Chef der Regierung der Kirche“ mangelnde Freiheit des Handelns sind für uns bei der Stellung der „Raffegna“ von besonderem Interesse und nicht unwahrscheinlich. Doch darf man die Behauptung, daß der Papst nicht ohne Zustimmung der Kardinele vorgehen könne, wohl nicht buchstäblich und prinzipiell auflassen, und dies thut auch der Briefsteller der „Raffegna“ schwerlich, da er insonderheit die Zustimmung einiger dabei „speziell engagierter Kardinele“ für unentbehrlich hält. Wir haben es hier jedenfalls nicht mit kirchenrechtlichen, sondern tatsächlichen Impedimenten verhältnißvoller Regungen des Papstes zu thun; denn es ist doch nicht anzunehmen, daß einzelne speziell interessierte Kardinele päpstlichen Willensmeinungen gegenüber berechtigter zum Widerspruch wären, als das Kardinalskollegium im Allgemeinen. Es dürfte Graf Ledochowski, „unter den Menschen und Dingen“ zu verstehen sein, welche den Eifer des Papstes für den Frieden „abschwächen oder gar paralytisieren.“

Die „Raffegna“, so fügt das offiziöse Blatt am Schluß hinzu, spricht von Zustimmung von Kardinalen, die durch persönliche, und von politischen Parteien, die durch Sonderinteressen geleitet seien. Sie heft, daß die Energie des Papstes über die störenden Einwirkungen, die sie als „Intriguen einiger und als Wühlereien der Polen“ bezeichnet, dennoch triumphieren würde. Es scheint uns natürlich, anzunehmen, daß es gerade die Hoffnung auf diesen endlichen Triumph ist, welche die preussische Regierung und Se. Majestät den Kaiser bewegt, die nunmehr seit fünf Jahren schwebenden Verhandlungen fortzusetzen, ohne entmutigt zu werden. Aber die Gewissheit, welche für die Regierung erforderlich ist, bevor sie amtlich so entscheidende Schritte thun kann, wie Anträge auf Revision der bestehenden Gesetzgebung sein würden, wird immer nur dadurch gewonnen werden können, daß der Sieg des friedliebenden Papstes über die Einflüsse, welche die Fortsetzung des Kampfes wollen, sich durch die Thatfache einer faktischen Annäherung auch von päpstlicher Seite erkennen macht.

Auf den Stand der Ausgleichsverhandlungen werfen diese offiziösen Auseinandersetzungen kein günstiges Licht, und die „Germania“, welche dieselben natürlich in sehr gereiztem Tone bespricht, hat wohl nicht so Unrecht, wenn sie sagt, daß anscheinend die Verhandlungen aussichtslos zu werden anfangen.

## St. G. Das erste Jahrzehnt der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung.

Mit dem Jahre 1881 hat die deutsche Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung das erste Jahrzehnt ihrer Thätigkeit beschloffen. Dieselbe blickt auf ein Dezennium inhaltsreichen, durch große Erfolge gekrönten Wirkens zurück, welchem die Anerkennung nicht allein des Inlandes, sondern der gesamten zivilisierten Welt reichlich zu Theil geworden ist. Ein Rückblick auf die hauptsächlichsten Ergebnisse dieser zehnjährigen Thätigkeit dürfte daher wohl am Platze sein.

Nachdem mit dem 1. Januar 1868 das bis dahin in eine

ganze Reihe von Post- und Telegraphengebieten zersplitterte Post- und Telegraphenwesen Norddeutschlands in einer den ganzen Norddeutschen Bund umfassenden Verwaltung vereinigt worden (womit der Anschluß der sächsischen, mecklenburgischen, oldenburgischen, braunschweigischen und hanseatischen Verwaltungen sich vollzog), war nach Einverleibung der wiedergewonnenen Reichslande durch den 1872 erfolgten Eintritt des Großherzogthums Baden das Reichs-Postgebiet in seinem gegenwärtigen Umfange hergestellt. Der Bildung dieses großen, ganz Deutschland mit Ausnahme der beiden süddeutschen Königreiche umfassenden Verwaltungsgebiets folgte 1876 die Vereinigung der beiden Verkehrsanstalten der Post und der Telegraphie zu einer Verwaltung. Diese einheitliche Leitung und die dadurch erzielte bedeutende Ersparung an Beamtenkräften und Verwaltungslosten machten es möglich, einerseits die Telegraphenanlagen zu erweitern, sowie die Sicherheit und Schnelligkeit der Telegrammbeförderung zu erhöhen, andererseits das Defizit der gesonderten Telegraphenverwaltung, welches in den letzten drei Jahren auf durchschnittlich fünf Millionen Mark jährlich angewachsen war, zu beseitigen. Auf Grund weiterer wichtiger Gesetze und Verordnungen hat sich dann während des ersten Jahrzehnts der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung sowohl deren innerer Ausbau, wie auch die Regelung der internationalen Beziehungen in umfassendster Weise vollzogen. Das deutsche Reichs-Post- und Telegraphengebiet umfaßt jetzt 444,374,85 qkm (ausschließlich 4343,81 qkm Wasserfläche) mit 37,978,165 Einwohnern nach der Zählung vom Jahre 1880.

Wenn zunächst die dem Verkehr dienenden Anlagen und Einrichtungen des Post- und Telegraphenwesens außerordentlich vermehrt, erweitert und verbessert worden sind, so hat sich auch der Post- und Telegraphenverkehr gesteigert und nicht nur mit dem gewaltigen Aufschwunge des gesammten Geschäftslebens nach dem Kriege 1870/71 Schritt gehalten, sondern auch von den Rückschlägen, welche später in Handel und Gewerbe eintraten, nur in sehr geringem Maße gelitten.

Die Zahl der Reichs-Postanstalten ist von 5755 im Jahre 1872 auf 9143 im Jahre 1881 gestiegen, hat sich also um 58,9 Proz. vermehrt. Im Jahre 1872 entfiel eine Postanstalt auf 77,3 qkm und 5966 Einwohner; im Jahre 1881 kam eine solche schon auf 48,6 qkm und 4154 Einwohner. Die im Jahre 1872 eingeführten amtlichen Verlaufsstellen für Post-Verkehrszeichen sind in derselben Zeit von 2202 auf 8413, die Briefkasten von 27,578 auf 48,300 vermehrt worden, und während im Jahre 1872 täglich 2291 Eisenbahn-Züge, 5388 Landposten und 57 Privat-Dampfschiffs-Verbindungen zur Postbeförderung benutzt wurden, dienten im Jahre 1881 demselben Zwecke täglich 3870 Eisenbahn-Züge, 7768 Landposten und 57 Privat-Dampf- und Segelschiffs-Verbindungen, welche zusammen 144,423,587 km, d. h. 28,274,237 km mehr als im Jahre 1872, zurücklegten.

Während im Jahre 1872 nur 1391 Telegraphenstationen, 3253 Apparate, 28,485 km Linien und 98,098 km Leitungen vorhanden waren und eine Telegraphenstation auf 319,5 qkm und 24,688 Einwohner entfiel, betrug am Schlusse des Jahres 1881 die Zahl der Telegraphenstationen 5896, waren 11,072 Apparate, 61,656 km Linien und 218,089 km Leitungen vorhanden, und eine Telegraphenstation kam schon auf 75,4 qkm und 6441 Einwohner. Diese starke Verdichtung des Telegraphennetzes, sowie die beträchtliche Vermehrung der Telegraphenbetriebsstellen ist zum Theil der gegen Ende 1877 begonnenen Ausbarmachung des Fernsprechers für den Telegramm-Beförderungsdienst zuzuschreiben; es bestanden Ende 1881 bereits 1278 Telegraphenstationen, deren telegraphische Verbindungen allein mittels Fernsprechanlagen hergestellt waren.

Eine besondere Bedeutung für den Telegrammverkehr beansprucht die jetzt zu einem vorläufigen Abschlusse gelangte Herstellung unterirdischer Telegraphenlinien auf 20 der bedeutendsten Strecken des Reichs-Telegraphengebiets mit einer Gesamtlänge von 5471 km und 37,422 km Leitungen. Außerdem gehen vom Reichs-Postgebiete gegenwärtig 9 unterseeische Telegraphenlinien aus, von denen drei durch die Reichs-Telegraphenverwaltung selbst hergestellt worden sind. Eine für die Schifffahrt werthvolle Einrichtung bilden sodann die während der Jahre 1875 bis 1879 errichteten Zeitball-Stationen zu Rughafen, Neufahrwasser, Bremerhaven und Swinemünde; endlich ist für die raschere Erledigung des Telegrammverkehrs und der dringlichen Korrespondenz in der Reichs-Hauptstadt die Rohrpost geschaffen worden, welche am 1. Dezember 1876 mit einem Röhrenetze von 26,28 km Länge mit 16 Stationen ihre Thätigkeit begann, Ende 1881 aber mit einem Röhrenetze von 46,04 km Länge und mit 25 Stationen die gesammten Stadtbezirke Berlin und Charlottenburg in ihr Netz einbezogen hatte. Im Jahre 1881 sind mit der Rohrpost 2,138,893 Telegramme, Briefe und Postkarten befördert worden.

Mit den Betriebs- und finanziellen Ergebnissen der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung werden wir uns in einem späteren Artikel beschäftigen.

## Deutschland.

**4 Berlin, 5. Februar.** Meine Ihnen in der vorigen Woche zugegangene Nachricht, daß die Reichsregierung zunächst nur eine Gerabsezung der Exportbonifikation für Rübenzucker, und zwar um 40 Pfennige, in Aussicht genommen habe, im Uebrigen aber die Angelegenheit einer Enquete überweisen wolle, findet in der heute dem Bundesrath übermittelten bezüglichen Vorlage vollauf Bestätigung. Die Vorlage geht davon aus, daß in einer Resolution des Reichstags vom 17. Dezember 1881 der Wunsch nach einer eingehenden Untersuchung der einschlägigen Verhältnisse ausgesprochen worden. Die in Folge dessen eingegangenen Aeußerungen der Bundesstaaten erkennen übereinstimmend die Mangelhaftigkeit der Grundlage unserer Zuckerausbeute in Bezug auf das Maß der Zuckerausbeute an. Zum Zweck der Abhilfe sei angeregt worden, die bestehenden Verpflichtungen der Rübenzuckerfabrikanten bezüglich der Offenlegung ihrer Betriebsergebnisse zu erweitern, derartige Verpflichtungen auch den Inhabern von Zuckerraffinerien und selbständigen Anstalten zur Entzuckerung der Melasse aufzulegen, sowie die Steuerkontrolle bezüglich der Richtigkeit der Anschließungen der Fabrikanten über die Zuckerausbeute schärfer zu handhaben. Von anderer Seite sei dagegen im Interesse der Industrie dringend davon abgerathen worden, ein weiteres amtliches Einbringen in die Betriebsergebnisse der einzelnen Zuckerraffinerien in Aussicht zu nehmen. Die Anordnungen, welche zur Verbesserung der statistischen Ermittlungen über das Ausbringen von Zucker aus den Rüben getroffen werden möchten, könnten naturgemäß erst nach Ablauf einiger Jahre Früchte zu tragen anfangen. Es erscheine aber mit Rücksicht auf die Reichsfinanzen wie auf das eigene Interesse der Rübenzuckerindustrie wünschenswerth, der Frage einer Reform der Rübenzuckersteuer schon alsbald näher zu treten. Es wird daher beantragt, eine aus Beamten des Reichs und einzelnen Bundesstaaten, sowie aus Sachverständigen der Zuckerindustrie und des Rübenbaues bestehende Kommission einzusetzen, um zu untersuchen, auf welchen Gründen der finanzielle Rückgang der Rübenzuckersteuer beruht und in welcher Weise eine geeignete Abhilfe zu schaffen sein würde. Die Kommission habe das von ihr für ihre Arbeiten aufzustellende Programm dem Bundesrath vorzulegen und demselben über ihre Verhandlungen und die Ergebnisse ihrer Untersuchung Bericht zu erstatten. Wenn aber die Kommission ihre Arbeiten noch so sehr beschleunige, so könne doch frühestens erst in der nächsten Reichstagsession ein Gesetzentwurf über den Gegenstand vorgelegt werden. Daher empfehle sich, schon jetzt einen vorläufigen Schritt in der Richtung zu thun und daher wird folgender Gesetzentwurf beantragt: „An die Stelle der im § 3 des Gesetzes vom 26. Juni 1869, die Besteuerung des Zuckers betreffend, bestimmten Sätze der Steuervergütung treten vom 1. August 1883 ab die nachstehenden Sätze für je 50 Kilogramm: a) für Rohzucker von mindestens 88 Prozent Polarisation 9 M., b) für Randis und für Zucker in weißen, vollen, harten Broden bis zu 12,5 Kilogramm Nettogewicht oder in Gegenwart der Zollbehörde zerleinert, 11,10 M., c) für allen übrigen harten Zucker, sowie für alle weiße trockene (nicht über 1 Prozent Wasser enthaltende) Zucker, in Krystall-, Krümel- und Mehlform von mindestens 98 Prozent Polarisation 10,40 M.“ Es soll demnach, wie ich Ihnen schrieb, in allen Sätzen der Steuervergütung eine Gerabsezung um 40 Pfennige erfolgen. Der daraus erwachsende Vortheil für die Reichskasse wird auf etwa 2½ bis 3 Millionen Mark zu schätzen sein.

Der Kaiser befindet sich wieder ganz wohl, wenngleich er auf den Rath der Aerzte bei der nachstehenden Witterung das Zimmer hütet und die gewohnten Spazierfahrten aussetzt. An dem Familiendiner nahmen beide Majestäten gestern Nachmittag Theil und empfing heute der Kaiser die betreffenden Herren zu den üblichen Vorträgen, nahm auch militärische Meldungen entgegen.

Es sind dem Reichskanzler in neuester Zeit aus Amerika auf konsularischem Wege zahlreiche und bedeutende Geldsendungen zugegangen, zu denen die Nachrichten von den Leiden der Ueberlebenden am Rhein unter den deutschen Bürgern der Vereinigten Staaten Veranlassung gegeben haben. Der Reichskanzler hat im Auftrage des Kaisers den Gebern den Dank Sr. Majestät ausgesprochen und an die betheiligten Konsuln in den Vereinigten Staaten ein Schreiben folgenden Inhalts gerichtet:

„Es v. gefälligen Bericht habe ich zur Kenntniß Sr. Majestät des Kaisers und Königs gebracht. Allerhöchstdieselben haben daraus mit lebhaftem Interesse ersehen, wie allgemein die Theilnahme ist, welche die Leiden der Ueberlebenden am Rhein unter den deutschen Bürgern der Vereinigten Staaten gefunden haben. Es ist Sr. Majestät in hohem Maße erfreulich, den Berichten aus Amerika die Ueberzeugung zu entnehmen, daß die Anhänglichkeit, welche die dortigen Bürger deutschen Stammes ihren in der Noth befindlichen Landsleuten in der alten Heimath bewahren, den freundschaftlichen Beziehungen entspricht, welche Deutschland mit Amerika verbinden. Dem Komite, welches dort zusammengetreten ist und inzwischen bereits so erfreuliche Ergebnisse erzielt hat, bin ich von Sr. Majestät beauftragt, im Namen



der Ueberschwemmten den wärmsten Dank abzustatten, und ersuche Sie, diesen Dank an das Komitee zu übermitteln. Die Verteilung der hieher gelangenden Beträge habe ich mir angelegen sein lassen und zum Behuf derselben die Unterstützung des im Reichstage zusammengetretenen Ausschusses der Herren Abgeordneten der beschädigten Kreise erbeten und bereitwillig erhalten.

Dem Abgeordnetenhaus war in dieser Session aus den Kreisen der Elementarlehrer wieder eine größere Reihe von Petitionen zugegangen, welche theils eine gesetzliche Regelung der Dotationen und Pensionen, theils eine Erhöhung der Alterszulagen anstrebten. Diese Petitionen lagen der Unterrichtskommission am 2. Februar zur Beschlußfassung vor. Der Referent Abg. Schmidt-Sagan legte die in den einzelnen Petitionen vorgetragenen sehr verschiedenen motivirten Wünsche ausführlich und übersichtlich dar. Mehrfach gingen dieselben, was nicht angenehm berührte — über das Maas des Billigen hinaus. Nach Zusammenfassung des eigentlichen Kerns der Petitionen gab Referent ein Bild von den gleichartigen Verhandlungen dieser Fragen von 1877 bis 1882, aus denen hervorging, daß die Kommission und das Abgeordnetenhaus die betreffenden Wünsche der Elementarlehrer von jeher als berechtigt anerkannt hätten. Der Regierungskommissar Geh. Rath Raffel wies zunächst auf den Passus der letzten Chronik, betreffend die Erleichterung der Schul- und Kommunalaffären hin, und entwickelte dann eingehend den gegenwärtigen Standpunkt der Regierung, welcher dahin ginge, daß die Pensionsfrage nur in Verbindung mit der Dotationsfrage, und daß diese wieder nur in Verbindung mit der allgemeinen Schuldotationsfrage geregelt werden könne. Ein dahingehendes Gesetz sei in der Ausarbeitung begriffen und werde der Kammer vielleicht schon in der nächsten Session vorgelegt werden. Die definitive Einführung des Gesetzes müsse dann jedoch von der Durchführung der Steuerreform abhängig gemacht werden. Der Referent sprach unter sichtlichster Zustimmung der Kommission sein lebhaftes Bedauern über die gänzlich veränderte Auffassung der Regierung aus, und formulirte dann einen ähnlichen Antrag, wie er im vorigen Jahre vom Abg. Kropatschek eingebracht, vom Hanse angenommen war. Aus der Mitte der Kommission konstatirte der Abg. v. Schendendorff den hochbetrübenden Eindruck der Worte des Regierungskommissars gegenüber den nach den stenographischen Berichten hochfreudlichen Eröffnungen des Ministers vor etwa Jahresfrist im Hause; kam auf die einzelnen Phasen dieser Sache von 1877 bis zur Gegenwart zurück und zitierte dabei die verschiedenen von einander abweichenden Ansichten der Regierungsvertreter in diesen Jahren nach dem Wortlaut der stenographischen Berichte. Man könne unmöglich zum Wenigsten die gesetzliche Regelung der Elementarlehrer-Pensionen weiter hinausschieben. Redner hob dann einige Spezialfälle, die diesen unhaltbaren Zustand besonders kennzeichnen, hervor. Der bei weitem größte Theil der Lehrer bewege sich hier auf dem Boden billiger und gerechter Wünsche. Redner belegte dies u. A. durch Verlesung eines Schreibens des Marklissaer pädagogischen Vereins, ging dann auf das Detail des geforderten Gesetzes ein und berechnete die entstehende Staatslast auf nur etwa 2 Millionen Mark. Man möge dem Gesetze die Normen des allgemeinen Beamtengesetzes zu Grunde legen und vor Allem dabei auch die Beitragspflicht der Amtsnachfolger ausheben. Die Abgg. Schoppa, Kropatschek, Dr. Bergenroth und Seyffarth-Cresfeld äußerten sich im ähnlichen Sinne. Der Referent formulirte nunmehr auf Grund der Diskussion seinen Antrag, der einstimmig von der Kommission angenommen wurde, wie folgt: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, die königliche Staatsregierung unter Vorbehalt eines sobald als möglich vorzulegenden Lehrer-Dotationsgesetzes dringend aufzufordern, noch in dieser Session den Entwurf eines Pensionsgesetzes, durch wel-

ches den Elementarlehrern ein bestimmter, nach dem Dienstverdienst und Dienstalter zu bemessender Pensionsanspruch zuerkannt wird; ingleichen wenn möglich, den Entwurf eines die Alterszulagen der Elementarlehrer regelnden Gesetzes vorzulegen.“ In der Kommission giebt man sich der Hoffnung hin, daß im Falle der Zustimmung des Hauses die Regierung diesem von der Volksvertretung bestimmt ausgesprochenen Wunsch die Erfüllung doch nicht versagen werde.

Gegenüber der Nachricht der „Nat.-Ztg.“, daß man in Folge der in der Presse und im Reichstag geäußerten vielfachen Bedenken nunmehr an entscheidender Stelle in nächster Zeit mit dem Erlaß von Anordnungen vorzugehen beabsichtige, welche die strengste Nachachtung der bereits hinsichtlich der Einjährig-Freiwilligen bestehenden Bestimmungen bezwecken und die Abstellung vorhandener Mißbräuche zur Folge haben dürften, geht der „Kreuz-Ztg.“ aus sicherer Quelle die bestimmte Versicherung zu, daß diese Behauptung eine völlig irrige sei. Das konservative Blatt fügt hinzu: So weit Mißstände der besprochenen Art zur Kenntniß der Militärbehörde gekommen sind, hat dieselbe es an der schärfsten Rüge und an denjenigen Maßregeln auch bisher niemals fehlen lassen, welche geeignet sind, ähnlichen Ausschreitungen auch für die Folge vorzubeugen.

Die Vorlage über die Reichs-Kriegshäfen soll, dem Vernehmen nach, doch noch in dieser Session zur Verathung des Bundesraths kommen, nachdem die bisher im Wege gewesenenen verschiedenartigen Schwierigkeiten beseitigt worden sind. Da sich, weiterem Vernehmen nach, die beteiligten Bundesraths-Ausschüsse mit dem Gegenstande befaßt haben, so dürfte derselbe auch in dem Plenum keinen längeren Aufenthalt mehr haben. Fraglich bleibt es aber jedenfalls, ob der ohnehin schon belastete Reichstag mit einer so wichtigen Materie sich noch in der laufenden Session wird eingehend beschäftigen können.

In dem von Dr. Thilenius über die Reichs-Impfgesetzgebung aus Anlaß der deshalb an den Reichstag gelangten Petitionen erstatteten Berichte werden die Auslassungen der Regierungs-Bevollmächtigten besonderes Interesse erregen. Bekannt ist es, daß dieselben für Beibehaltung des Impfwanges eingetreten sind, von besonderem Interesse ist aber eine Erklärung des Geheimraths Dr. Koch, der, nachdem er bemerkt, daß die Impfung sich immer mehr vervollkomme, fortfährt:

„Es scheint deswegen gerade dieser Moment der am wenigsten geeignete zu sein, um in der Impfgesetzgebung Änderungen eintreten zu lassen. Wollte man dennoch das Impfgesetz jetzt beseitigen, so würde das gewissermaßen ein Experiment im Großen sein. Nach einer Reihe von Jahren würde sich mit aller Deutlichkeit der Unterschied in der Bodenständigkeit während des Impfwanges und nach dessen Aufhebung herausstellen; aber es ränden bei diesem Experimente, welches die Impfgegner am gründlichsten von der Unrichtigkeit ihrer Ansichten überzeugen würde, zahlreiche Menschenleben auf dem Spiele und es sei deswegen dringend davor zu warnen, dasselbe ins Werk zu setzen.“

Roch verwies auf die Schweiz, wo gegenwärtig ein solches Experiment bevorstehe, über das sich erst im Laufe der nächsten Jahre werde urtheilen lassen, das von uns aber später gleichfalls zu verwerthen sei.

Ueber die zur Ausführung des Nahrungsmittelgesetzes gehörige Verordnung über Weinverfälschung verlautet, daß die Vorlage schon seit einiger Zeit im Reichsamt des Innern vollendet ist und dem Fürsten Bismarck zur Schlußentscheidung vorliegt. Was die Verordnung selbst betrifft, so hat sie dem Vernehmen nach deshalb besondere Schwierigkeiten geboten, weil ein großer Theil des bei uns konsumirten Weines aus dem Auslande bezogen wird. Schon als man dieser Frage näher trat, hat der Reichskanzler sich dahin geäußert, daß eine Untersuchung des fremden Weines an der Grenze nicht durchführbar sei, man könne sich deshalb nur auf Untersuchung der verkauften Sorten einlassen. In dem Sinne soll die Verordnung ausgearbeitet

sein, doch ist nicht etwa eine ständige und regelmäßige Kontrolle der Verkaufsstellen ins Auge gefaßt, sondern es soll ähnlich damit verfahren werden, wie es mit anderen Waaren geschieht, nämlich angekaufte Proben werden amtlich untersucht.

Der im Reichstage von den Abgg. Baumbach, Bächtermann, Löwe (Berlin) und Schrader eingebrachte, bei der dritten Lesung des Stats zur Abstimmlung kommende Antrag, wonach im nächstjährigen Etat der Reichspost-Telegraphenverwaltung u. A. zur Klarstellung der Gehaltsverhältnisse der Post- und Telegraphenbeamten gewisse Angaben gemacht werden sollen, wird in den beteiligten Kreisen als ein wichtiger Schritt zur Verbesserung der Lage dieser Beamten angesehen. Es wird sich herausstellen, daß es dringend notwendig ist, die Personal- und Gehaltsverhältnisse der in Rede stehenden Beamten gesetzlich zu regeln, wie es in einer im Jahre 1878 an den Reichstag gelangten Massenpetition von Post- und Telegraphenbeamten gefordert wurde. Bei seiner Verwaltung haben die Personal-Verhältnisse innerhalb der letzten zwanzig Jahre durch Reglements so häufige und so verschiedene Wandlungen erfahren, wie bei der Postverwaltung.

Das nach dem Entwurfe von Paul Wallot vom Bildhauer Otto Lessing ausgeführte Gipsmodell des neuen Reichstagsgebäudes, ist seit Sonntag im Foyer des alten Reichstagsgebäudes in der Leipzigerstraße zur Besichtigung für die Mitglieder der beiden Häuser des Landtags und der Abgeordneten aufgestellt. Es herrscht die einstimmige Ansicht, daß der Bau genial entworfen und von großer architektonischer Schönheit ist; es ist wahrscheinlich, daß Herr Wallot noch durch einen Unterbau von einigen Stufen den monumentalen Eindruck des Ganzen heben wird.

Westfälische und rheinische Zeitungen bringen wiederholentlich das Gerücht, daß der Staatsminister Dr. Falk demnächst nach Berlin übersiedeln werde, und namentlich, daß er an die Stelle des ersten Präsidenten des Kammergerichts, Herrn Meyer, seinen Abschied nehmen wolle, berufen werden solle. Nach genauer Erlundigung kann die „Kreuz-Ztg.“ versichern, daß von einer Hierherberufung des früheren Ministers in unterrichteten Kreisen nichts bekannt ist, daß aber insbesondere ein Wechsel beim ersten Präsidium des Kammergerichts gar nicht bevorsteht.

Der Kultusminister hat dem Minister für Handel und Gewerbe den Wunsch zu erkennen gegeben, daß der hiesigen königlichen Bibliothek je ein Exemplar der Jahresberichte der Handelskammern und kaufmännischen Korporationen überwiesen werde. Da diese Jahresberichte im Buchhandel nicht zu haben sind, der Besitz derselben aber für die königliche Bibliothek von Werth ist, so hat der Handelsminister, wie die „Post-Ztg.“ hört, die sämtlichen Handelskammern und kaufmännischen Korporationen durch Zirkular-Verfügung vom 26. Januar aufgefordert, der königlichen Bibliothek von den fraglichen Druckfachen je ein Exemplar zu stellen. Der Handelsminister fordert die Kammern auf, die Zukunft und, soweit thunlich, auch für die Vergangenheit zu Anzeiger von ihren Entschlüssen zu machen.

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung wird dieses Jahr Ende Mai oder Anfang Juni zu Barmen ihre Versammlung halten, vom Allgemeinen Bürgerverein daselbst unter Emil Rittershaus' Leitung eingeladen. Unter ihren Verhandlungsgegenständen werden wohl auch die Fragen praktischer Sozialreform nicht fehlen, welche voriges Jahr in Gotha gleichsam ständig auf die Tagesordnung gesetzt wurden.

Die Arbeiter-Kolonie „Wilhelmsdorf“ über welche der Kronprinz das Protektorat übernommen hat, in ihrer Entwicklung so erfolgreich gewesen und hat so sehr die Aufmerksamkeit in weitesten Kreisen erregt, daß der Vorstand derselben schon jetzt — obgleich die Anstalt noch kein Jahr besteht —

## Im Lieb', um Ehr'.

Roman von W. Höffer.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

In diesem Augenblick öffnete Olfers die Thür und blieb auf der Schwelle stehen, als wolle er alle Vorgänge im Zimmer mit Muße beobachten. Sein häßliches Gesicht wurde durch einen Zug von Bosheit und Haß nur noch entstellter.

„Guten Abend“, sagte er nachlässig. „Ich wollte mir erlauben, mich einmal zu erkundigen, wo sich meine Frau um 3 Uhr Nachts aufhält.“

Otto stand auf und bot ihm die Hand zum Gruß. „Im Hause und unter dem Schutze ihres Bruders, wie Du siehst, Samuel“, antwortete er etwas scharf, „also vollkommen gut aufgehoben, nicht wahr? — Nimm Platz und theile das späte Abendbrot mit uns, jedenfalls warst Du auch auf der Brandstätte, obgleich ich Dich nicht sah!“

Der Nabob zuckte die Achseln. „Auf der Brandstätte?“ wiederholte er. „Sehe nicht ein, was ich da verloren hätte. Ist es meine Schuld, wenn irgendwo ein Kessel explodirt und ein paar Duzend Hungerleider verbrennen? Bleiben immer noch genug übrig, glaube ich.“

Olfers hatte den angebotenen Platz im Sopha verschmäht und stand mit beiden Händen in den Taschen fortwährend auf der Schwelle. „Ist jetzt der Verband dieses Herrn genügend besorgt, daß Du Zeit findest, mich zu begleiten, Adele?“

„Gleich“, antwortete sie kalt. „Wo wohnt die alte Frau, Herr Amtsrichter? Es fehlt ihr gewiß am Nöthigsten!“

„Geradezu an Allen, gnädige Frau! Wir haben sie in eine Decke gehüllt, aus dem brennenden Hause getragen; von den ärmlichen Sachen konnte nichts gerettet werden. Irre ich nicht, so war es das Erbe Nummer dreizehn in der Paulinen-Straße, dessen Bewohner, barmherziger als der reiche Mann der biblischen Uebersetzung, die Alte einstweilen aufnahmen.“

„Gut. Ich danke Ihnen, Herr Amtsrichter. Schön

morgen soll Ihre Protegee von mir hören und mindestens Das, was sie verlor, ersetzt erhalten.“

Adele schob absichtlich langsam noch eine letzte Sicherheitsnadel in den Verband und zog dann ihre Schwägerin mit sich in das Nebenzimmer, während Olfers beharrlich auf der Schwelle stehen blieb. Otto nahm keine Notiz mehr von ihm, ebensowenig der Freiherr, — erst als nach mehreren Minuten die junge Frau, zum Ausgehen geleiht, wieder erschien, löste sich der Bann eines wahrhaft drückenden Schweigens.

„Adieu, Otto, Du bist wahrhaftig ein halber Mohr! — Gute Besserung Herr Amtsrichter, zu meinem großen Piacino am achtundzwanzigsten müssen Sie jedenfalls wieder hergestellt sein. Gieb mir einen Kuß, Elli!“

Sie hatte sich von Allen verabschiedet und ging dann an ihrem Manne vorüber, als sei er nicht anwesend. Olfers wandte mit einem kurzen „Guten Abend!“ der Gesellschaft den Rücken und folgte ihr bis in den Wagen, hier aber schleuderte er wüthend den Hut vom Kopf und begann nach alter Gewohnheit irgend einen Stoff zu zerfasern.

„Was führte Dich überhaupt in das Haus Deines Bruders, he? Weshalb bleibst Du bis an den hellen Morgen dort?“ Adele schloß die Augen; sie antwortete nicht.

Er rückte ihr näher. „Ich will wissen, was es Dich kummert, wenn sich irgend ein junger Habentichs, Freiherr oder wie sich die sogenannten Feinen tituliren, zufällig den Arm verlegt? Da auf Deinem Kleide sind Blutstöße.“

Adele mußte sie schon bemerkt haben. Ueber ihre Lippen kam kein Wort, aber sie bedeckte die Stelle mit der Hand, heimlich den Stoff zerknitternd, so daß ein leises Rauschen die Luft erfüllte.

„Du willst nicht sprechen!“ zischte Olfers, mit zwei Fingern ihr Handgelenk umspannend, „es wird also wohl die Wahrheit sein, was ich flüstern hörte. Der Monksieur mit den hochmüthigen Mienen ist eine frühere Bekanntschaft, he?“

Seine verben Finger hinterließen rothe Flecke, aber eine Antwort erhielt er nicht.

Als die Pferde vor dem prachtvollen Palaste am Flutbassin stillstanden, da trugen die gallonirten Diener eine Oelmächtige in ihr Zimmer hinauf. Adele lag wie todt, aber ihre Hand hielt krampfhaft jene Stelle umschlossen, an der die hellfarbige Seide von kleinen rothen Tropfen wie von Rubinen übersät war.

Unter den Zurückgebliebenen herrschte das peinliche Schweigen des unangenehmen Eindrucks. So offen wie heute mo Olfers' gänzlicher Mangel an Erziehung noch niemals hervorgetreten, er hatte sich jetzt erst in seiner wirklichen Gestalt gezeigt.

Otto legte Messer und Gabel unwillig bei Seite. „Wie konnte sie ihn aber auch heirathen!“ sagte er halb zu sich.

Und als weder Ulrich noch Elisabeth antworteten, da mo die Gemüthlichkeit des Beisammenseins zerfiel. Es wurde den Verwundeten ein Zimmer in Stand gesetzt und Otto half ihnen die verbrannten Kleider abzulegen, dann kehrte er in das Wohnzimmer zurück.

Der helle Morgen schien jetzt durch das Fenster heret, das Glühn und Leuchten des Feuers war den Bemühungen der Rettungsmannschaften endlich gewichen, nur ungeheure Rauch- und Dampfwolken bezeichneten noch die Stelle, an der binnen kurzer Frist so viel Menschenglück und Menschenbesitz in Trümmer zerfiel. Von der Straße herauf ertönten Stimmen, der Wind fuhr durch die zerprüngenen Scheiben, es begann kalt zu werden trotz der schönen Jahreszeit, in der draußen alle Rosen ihre Knospen schloffen.

Elisabeth nahm aus der Schaafe den Brief, welchen ihr das Dienstmädchen gegeben und reichte ihn seinem Eigenthümer. „Hier, Otto, das erhielt ich gestern Abend für Dich!“

Er streckte die Hand aus. „Eli, vorher sag' mir Eins! Als ich in dieser Nacht zu Hause kam, standest Du an der Treppe und —“

„Willst Du nicht erst den Brief ansehen, Otto?“

Er that es mechanisch, dann aber überflog dunkle Gluth sein ausdrucksvolles Gesicht. „Wer brachte den Brief?“ fragte er hastig.



sich veranlaßt gesehen hat, einen Bericht herauszugeben, um dadurch zugleich eine ganze Reihe von Anfragen zu beantworten, die an ihn gerichtet worden sind. Diefem Berichte entnehmen wir folgende allgemein interessante Notizen: Es sind im Jahre 1882 482 arme Wanderer in Wilhelmsdorf aufgenommen worden, von denen 284 die Kolonie wieder verließen und 198 am 1. Januar d. J. vorhanden waren. 258 fanden durch Vermittelung des Vorstandes anderweitig Arbeit, die übrigen gingen meist nach eigenem Willen fort, nachdem sie sich die nöthigen Kleidungsstücke verdient hatten. Die Arbeit geschieht jetzt fast nur in Alford, wodurch fleißige Leute sich um so schneller loskaufen können. Nur ein sehr kleiner Theil hat die ihm angebotene Wohlthat mißbraucht; etwa 10 sind heimlich fortgegangen, ohne ihre Kleider ganz verdient zu haben. Der dankbaren Kolonisten sind viel mehr gewesen, als der undankbaren. Bei Beginn des Winters stellte sich eine Ueberfluthung ein, und es konnten deshalb nur noch Rheinländer, Westfalen, Lippe-Deimolder und Bremenser aufgenommen werden, da sich diese Landestheile an unsere Kolonie hilfsreich angeschlossen haben. In denjenigen Kreisen, welche sich an Wilhelmsdorf angeschlossen und Unterstützung-Stationen (mit Naturalverpflegung) eingerichtet haben, hat die böswillige Bagabondage, namentlich auch auf den zerstreuten Bauernhöfen, so gut wie ganz aufgehört und es stellen sich hier nur noch redlich Arbeit suchende Handwerksburschen ein; freilich ist es nicht zu vermeiden, daß da, wo man die Einrichtung einer Unterstüßungsstation abgewehrt hat, die arbeitsscheuen Bettler sofort dies benutzen, um hier desto mehr zu betteln. Die Arbeit in der Senne hat sich als besonders günstig erwiesen, da sie keineswegs durch den Winter beeinträchtigt wurde; denn der Frost bringt unter dem Saidekraut nur wenig ein. Im nächsten Jahre wird bereits etwa die Hälfte unserer 500 Morgen großen Flächen mit Korn und Kartoffeln bestellt werden können, oder es wird dieselbe in Flöhweiden umgewandelt sein, da mehrere schöne Bäche durch unsere Besitzungen fließen. Weil alle drei Monate die Kolonisten wechseln und durchschnittlich 200 sich in der Anstalt aufhalten, so muß vier Mal im Jahre für neue Kleidung — also für 800 Anzüge — gesorgt werden. Wird dieselbe auch durch Arbeit verdient, so muß sie doch zunächst von dem Vorstand bezahlt werden. Zum ersten Ankauf haben die westfälischen Stände 40,000 M. unverzinslich gegeben, außerdem haben Freunde im Rheinland, Bremen und Braunschweig 4150 M. unverzinslich dargeliehen. An freien Liebesgaben und Sammlungen sind 29,636 M. eingegangen und die westfälischen Städte haben bisher 2240 M. bewilligt. Das ergibt in Summa eine Einnahme von 76,046 M. Dagegen haben der Ankauf der Grundstücke (drei Höfe mit ca. 500 Morgen) 60,000 M., die nöthigen Bauten 32,978 M., das Inventar 25,976 M. gekostet. Für laufende Ausgaben, Kleidung, Verpflegung u. dgl. sind 24,314 M. ausgegeben. Die Gesamtausgabe beläuft sich demnach auf 143,268 M., in daß außer der unverzinslichen Schuld noch 67,000 M. vorzinslich geliehen werden mußten.

Nach der „N. P. Ztg.“ steht die Ankunft des Schiffes, welches die Berliner Theilnehmer an der Beobachtung des Venusdurchganges aus Amerika zurückbringt, in Hamburg am 21. d. M. zu erwarten. Dem Vernehmen nach dürfte der eine oder andere der Theilnehmer die Reise noch zu weiteren wissenschaftlichen Forschungen benutzen und darum erst später zurückkehren. Professor Dr. Auwers, der wissenschaftliche Leiter der vier vom Reich entsendeten Expeditionen, wird Ende dieses Monats wieder hier eintreffen.

**Aus Bayern.** 3. Februar. In den akademischen Kreisen Münchens beschäftigt man sich augenblicklich mit einem merkwürdigen Stück. In den heftigen, welches in der That für weitere Kreise Interesse hat. Der akademische Turnverein München“ erhielt vor einiger Zeit seitens des turnerischen S. C. Verbandes die Anweisung, der Verein möge fernerhin keine Israeliten mehr als Mitglieder aufnehmen. Die Majorität des Vereins scheint damit, wie man der „Tribüne“ schreibt, auch einverstanden gewesen zu sein, denn als sich vor Kurzem drei israelitische Studenten zur Aufnahme meldeten, wurden alle drei bei der Ballotage zurückgewiesen. Der Senior, selbst Israelit, brachte die Sache zur Sprache, um zu sehen, ob es sich wirklich um Judenhand

handle, und erzielte eine neue Ballotage. Als letztere dasselbe Resultat hatte, legte er sein Amt nieder, ebenso wie der jüdische Mitvorstand. Es gab Zwistigkeiten, worunter der Vereinszweck selbst litt und deshalb erklärte plötzlich der S. C. Verband, die akademischen Turnvereine München und Berlin dürften im Verbande „gebildet“ werden mit Rücksicht auf die Umstände, obwohl sie Juden als Mitglieder aufnahmen. Die Majorität wollte nun die „Duldung“ nicht acceptiren, und beschloß den Austritt aus dem Verbande; hiermit aber war die Minorität wieder nicht einverstanden und diese schied nun ganz aus dem Verein, worauf sie einen neuen toleranteren Verein „Munichia“ gründete. Man kann sich denken, wie beide Lager einander jetzt gegenüber stehen und wie die Angelegenheit in allen gebildeten Kreisen Aufmerksamkeit erregt.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien, 4. Februar.** Eine Personal-Angelegenheit eigenthümlicher Art beschäftigt gegenwärtig den Polen-Klub des österreichischen Abgeordnetenhauses. Es handelt sich um geschäftliche Transaktionen eines Abgeordneten, die von seinen Kollegen als inoffiziell angesehen und zum Gegenstande einer Art ehrengerichtlichen Verfahrens gemacht wurden. Die Sache verhält sich folgendermaßen: Der Abgeordnete Dr. Kaminski hatte vor geraumer Zeit mit dem Bau-Unternehmer Baron Schwarz einen Vertrag abgeschlossen, durch welchen sich letzterer verpflichtete, im Falle einer erfolgreichen Vermittelung behufs Zurechtbringung des Baues der Galizischen Transversalbahn dem genannten Abgeordneten eine Provision in der Höhe von drei Prozent der Baukostensumme zu bezahlen. Die Vermittelung des Dr. Kaminski soll sich nun in der That als erfolgreich erwiesen haben, worauf der Bau-Unternehmer den Vermittler mit einem Betrage von 25,000 Fl. abfinden wollte. Dr. Kaminski refusierte jedoch dieses Anerbieten und ließ durch den Abgeordneten Dr. Wolski gegen den Freiherren v. Schwarz die Klage auf Ausbezahlung der vollen Provision in der Höhe von 625,000 Fl. überreichen. Der Polen-Klub, von dieser Angelegenheit in Kenntniß gesetzt, hat diese zum Gegenstand einer Untersuchung gemacht. Es heißt, daß Dr. Kaminski zur Verberlegung seines Mandates veranlaßt worden sein soll. Dr. Kaminski seinerseits behauptet, daß er die gedachte Vermittelung nicht als Abgeordneter, sondern innerhalb seines Berufskreises als Advokat gelibt habe.

### Frankreich.

**Paris, 4. Februar.** Wird der Senat das Prätorientengesetz annehmen oder verwerfen, das ist die große politische Tagesfrage. Sicheren Informationen nach erscheint die Verwerfung der von der Kammer genehmigten Prätoriententvorlage unzweifelhaft. Auch erscheint es jetzt noch fraglich, ob sich im Senat eine Majorität für ein Gesetz finden wird, welches die Regierung ermächtigt, in gewissen Fällen Jeden (nicht nur einen Prinzen) zeitweise des Landes zu verweisen, der durch seine Handlungen die Sicherheit der Republik gefährdet, oder der wegen gewisser Verbrechen verurtheilt worden ist. Ein solches Projekt wird von der gemäßigten Linken des Senates vorbereitet. Daß der Senat das Gesetz in der Form annehmen sollte, in welcher es von der Kammer genehmigt worden ist, gehört heute schon zu den Unmöglichkeiten. Die nächste Konsequenz des ablehnenden Senatsvotums müßte natürlich der Sturz des gegenwärtigen Ministeriums sein. Wenn das Kabinett Fallières sich nicht selbst als ein provisorisches angekündigt hätte, wäre es möglich, demselben eine längere Lebensdauer zuzusprechen, aber unter den gegenwärtigen Umständen dürften die Tage des Kabinetts gezählt sein. Einen Minister des Aeußeren und einen Marineminister hat Herr Fallières noch nicht gefunden, was sich übrigens auch durch dessen Erkrankung erklärt. Ein Abendblatt will wissen, daß Portefeuille des Aeußeren sei der Reihe nach den Herren Challemel Lacour, Spuller, Antonie Proust, Tissot, de Noailles, de Courcel angeboten, aber von allen diesen Herren ausgeschlagen worden. Jetzt denkt man daran, Herrn Emanuel Arago, der augenblicklich die Republik in Bern vertritt, zum Minister des Aeußeren zu machen.

Der Ausfall der am Montag vollzogenen Wahlen für den Ausschuss zur Vorberathung des Gesetzesentwurfes lassen das Schicksal desselben im Senat als besiegelt erscheinen. Die Gegner

des Gesetzesentwurfes repräsentiren nach dem telegraphischen Berichte etwa 145 Stimmen, denen 110 der Vorlage günstige Stimmen gegenüberstehen.

**Paris, 4. Februar.** Unter dem Titel „Me m e n = h a f t i g k e i t“ erzählt die radikale „Vérité“, Herr Kammerpräsident Brisson hätte in der stürmischen Sitzung am Donnerstag Abend gegen 10 Uhr, als Paul de Cassagnac vor der Kammer sprach, solche Furcht vor einem Gewaltstreich des bonapartistischen Raufhahns bekommen, daß er sich in seiner Herzensangst eines Artikels des Gesetzes von 1879 erinnerte, der dem Kammerpräsidenten gestattet, die bewaffnete Macht in gewissen Fällen zu Hilfe zu rufen.

Herr Brisson zog außer einigen Freunden den Obersten der Palastwache, dem bekannten Gambettisten Rice, in sein Vertrauen und dieser rechtfertigte dasselbe, indem er telegraphisch eine Kompanie Gendarmen vom Plakommando erbat. Um 11 Uhr kamen die Gendarmen im Sturmsturm bei dem Palais Bourbon an. Die braven Leute, welche jenes stille Viertel bewohnen, glaubten, es handelte sich um eine Aushebung der Kammer, nur mußten sie nicht recht, ob die Gendarmen Befehl hatten, die Abgeordneten zu beschützen, oder hinauszuwerfen. Wir sind so glücklich, sie beruhigen und belehren zu können, daß die guten Gendarmen ganz einfach wegen der Gefahren herbeigeeilt waren, in welche die Gegenwart eines Redners auf der Tribüne die Majorität versetzen konnte. Das ist keineswegs ein Märchen; die Zeugen sind zahlreich, und wenn die Deputirten die guten Gendarmen nicht laufen lassen, so müssen sie doch im Palast ihre unbewegliche und imposante Masse gesehen haben, welche übrigens fünf Minuten, nachdem Paul de Cassagnac geendet, wieder verschwand. Es ist dies ein Seitenstück zu dem Schreden, welchen das Manifest des Prinzen Napoleon in der parlamentarischen Welt verursacht. Ministerkrisen und die Permanenz wegen eines Papierwisches! Eine Kompanie Gendarmen wegen einer Rede! Schmach über die Habsenke!

Von anderer Seite verlautet über diese Vorsichtsmaßregeln nichts; wahrscheinlich wird man sich veranlaßt fühlen, die Thatsache entweder abzuleugnen oder zu rechtfertigen.

— Prinz Jerome wurde aus Gesundheitsrücksichten nach der Maison de Santé von Dr. Beni-Barde in Auteuil Rue Boileau gebracht. Zwei Polizeiaagenten halten Wache vor dem Eingang der aus zwei Zimmern und Kabinett bestehenden einfach möblirten Appartements. Es ist dem Prinzen erlaubt, zwei Stunden täglich im anstoßenden Park zu promeniren.

**Paris, 5. Februar.** Es unterliegt also nicht dem geringsten Zweifel mehr, daß General Thibaudin, der gegenwärtige Kriegsminister, sein Ehrenwort gebrochen hat. Charakteristisch ist, was die „République française“ darüber schreibt: Wir geben die Hauptstelle ihres Artikels wieder:

„Man beschuldigt den General, sein Wort gebrochen, seine Verpflichtungen gegen den Feind verletzt, seine Ehre während des Krieges von 1870 verurteilt zu haben. Jetzt ist nicht der Augenblick, darüber zu disputiren, bis zu welchem Grade von unserem Standpunkte, vom Standpunkte Frankreichs aus diejenigen Offiziere Tadel verdienen, welche es nach unseren ersten Niederlagen mit Erfolg verstanden haben, ihren Platz inmitten der Kämpfer der nationalen Vertheidigung wieder einzunehmen. Der Feind ist immer der Feind, zumal wenn er den Boden des Vaterlandes nicht rührt.“

Wenn die Republikaner nicht fühlen, welche Ehrenbeleidigung sie mit der Ernennung Thibaudin's der Armee angethan haben, so bringen die Monarchisten, oder richtiger gesagt: die Antirepublikaner das desto schärfer zum Ausdruck. Der „Gaulois“, der die ersten Nachrichten über das Verhalten Thibaudin's im Kriege von 1870 gegeben und seitdem diese Kampagne fortgesetzt hat, bringt heute Mittheilungen über die Verhandlungen der Untersuchungskommission, die Thibaudin im Jahre 1871 freigesprochen hat und auf die sich Thibaudin so eifrig beruft. Er wurde freigesprochen, nicht weil die Thatsache des Wortbruchs an sich bestritten war, sondern weil man „den Obersten trotz dieses schweren Fehlers doch nicht für unwürdig hielt, auch ferner seinem Lande zu dienen“.

Die „Défense“ aber giebt in Folgendem die näheren Umstände wieder, unter denen Thibaudin in Mainz sein Ehrenwort gebrochen hat.

„Der General Thibaudin befand sich unter den Kriegsgefangenen,

„Ein Dienstmann, so viel ich weiß.“ Otto schüttelte den Kopf. „Sonderbar“, sagte er, fortwährend die Adresse studirend, zu sich. „Ich begreife nicht — Dann schob er, kurz entschlossen, den ungeöffneten Brief in die Tasche. Aber als er aufsaß, um sich seiner jungen Frau wieder zuzuwenden, da war das Zimmer leer. Elisabeth hatte sich geräuschlos fortgeschlichen.

10.

Ulrich konnte am folgenden Morgen die Wunde von einem Arzte untersuchen lassen und sich dann selbst für ein paar Tage dienstunfähig melden, er blieb unter Elisabeths Pflege als Kranker, der das Leiden recht gern hinnimmt, um aus diesem Grunde ein wenig verhätschelt zu werden.

Otto hatte trotz der durchwachten Nacht seine Comptoirstunden innegehalten, ohne sich auch nur ermattet zu fühlen; eine Nachricht aus Moskau, die gerade heute eintraf, ließ ihn allen Kummer, alles Ungemach des Lebens vergessen, der Hand die alte Kaiserstadt nicht verlassen zu wollen, er hatte in einem Privat-Hause eine Wohnung gemiethet und das altgewohnte Schilb: „Besorgung von Geld auf Wechsel“, wenn auch diesmal in russischer Sprache, wieder ausgehängt.

In wenigen Tagen ließ sich die Reise machen, — jetzt war das Spiel gewonnen. Otto piffte oder sang immer vor sich hin. „Ach Ulrich, Ulrich, wenn ich erst den Wechsel mit meiner echten Unterschrift in der Hand habe und ihn dem eigensinnigen alten Manne in den Schoß legen kann. — Der Gedanke rüttelt an aller Vernunft und Ueberlegung, so sehr beglückt er mich!“

Der Amtsrichter schüttelte leicht den Kopf. „Wenn Du das Geständniß des Verbrechens begehst, Otto! Es läßt sich doch unmöglich erwarten, daß er ein so gefährliches Stück Papier aufbewahrt haben sollte!“

Otto wandte sich ab, sein Gesicht war sehr roth geworden. „Wer weiß“, sagte er mit veränderter, unsicher klingender Stimme. „Wer weiß, Ulrich, möglich ist es doch, — ja, ja, ich glaube, daß der Wechsel noch wieder zum Vorschein kommt.“

Er trat an das Fenster, wie um einen Augenblick mit sich selbst allein zu sein, die Finger trommelten in nervöser Hast gegen das Glas. „Natürlich werde ich in das Geschäft meines Vaters nur dann wieder eintreten, wenn er persönlich mich darum bittet, Ulrich, — vielleicht auch nie, nein, wahrscheinlich nie, ich kann es doch kaum jemals vergessen, daß er mich einen Dieb nannte. O, was muß er empfinden, wenn ich ihm den Wechsel in die Hand lege!“

„Wahrhaftig, Du sprichst, als besähest Du ihn schon!“

„Das ist auch so — das wird bald so sein! Ach, ich bin glücklich, ich möchte fragen: Was kostet die Welt? Ich will sie kaufen sammt Sonne und Sternen!“

Ulrich stützte den Kopf in die hohle Hand. „Auf solche Stimmungen folgt sehr oft ein Sturz in die tiefste Finsterniß, Otto. Hoffe weniger und das was Du gewinnst, wird für Dich den doppelten Werth besitzen.“

„Nein“, sagte er mit tiefem Athemzuge, „nein Ulrich, ich hoffe Alles, — Alles, ich bin gewiß, daß mir der Sieg zu Theil wird.“

Und Gut und Handschuhe ergreifend, wandte er sich zu seiner jungen Frau. „Heute Abend werde ich ein paar Stunden später nach Hause kommen, Eli, erwartet mich also nicht zum Thee. Es ist nur einer — Geschäftsangelegenheit wegen. Adieu, Schatz!“

Er hatte bei diesen schnell hervorgestoßenen Worten bald hierhin, bald dorthin gesehen, nur nicht in Elisabeths Auge, sonst würde ihm die auffallende Blässe ihres Gesichtes unmöglich entgangen sein. Sie sah aus, als habe die Hand des Todes jählings alle Blüthen, alle Frische abgestreift, es kam auch bei seinem hastigen Abschied kein Laut über ihre Lippen, — erst als Ulrich später zufällig vom Buche aufsaß, schrak sie zusammen.

„Fehlt Ihnen etwas, Frau Zurbelden, Sie sind so blaß!“

Ein Kopfschütteln war die Antwort. „Ich bin ein wenig abgepannt, Herr Amtsrichter — die Folgen der durchwachten Nacht.“

Und mit einem müden Lächeln suchte sie ihr eigenes Zimmer auf. Es schlief außer dem Herrn des Hauses Alles, da konnte es nicht auffallen, wenn auch sie erst nach Stunden wieder zum Vorschein kam.

Am Flußufer in einer engen alten, beständig von Packträgern, Lastwagen und Dienstmännern durchkreuzten Straße lag das Comptoir, auf welchem Otto arbeitete und das er Abends um acht Uhr zu verlassen pflegte. Halb hinter dem mächtigen Thorbogen der Kathedrale versteckt stand Elisabeth und wartete. Sie hatte ihren blicktesten Schleier und ihr dunkelstes Kleid gewählt, — selbst Otto würde sie nicht auf den ersten Blick erkannt haben, als aber die Thurmuhre schlug, trat sie doch unwillkürlich noch tiefer in den Schatten der geschnitten riesigen Thorflügel. Jetzt mußte er ja kommen.

Einer nach dem andern entfernten sich die jungen Leute, zuletzt, in vielleicht absichtlicher Verzögerung, erschien Otto. Er sah nach allen Seiten und ging dann durch eine in der Nähe gelegene Querstraße hinunter zum Strande, wo er auf dem, eine gegenüberliegende bewaldete Insel mit der Stadt verbindenden kleinen Dampfer einen Platz nahm und sich überlegen ließ.

Jetzt war Elisabeths Aufgabe bedeutend erleichtert. Diese Schiffe fuhren alle zehn Minuten, sie konnte unbemerkt hinüberkommen und unter den Gebüsch der Rosen-Insel sehen und hören, ohne entdeckt zu werden. Otto ging rechts am Ufer hin, das erkannte sie schon vom Wasser aus.

Nach war er allein. Etwas weiterhin theilte sich der Weg; ein Arm blieb unten zwischen den Uferwinden, ein anderer führte zur sogenannten Einfiedelei, einer strohbedeckten Hütte auf einer hohen, deren Plateau von Rosengebüsch und hohen alten Eichen umgeben war. Weiterhin im Sommer wurden hier Konzerte gegeben, jetzt dagegen fanden sich nur spärliche Besucher, namentlich an Werktagen, — auch heute schien alles leer.

Otto erwartete eine Dame, das ließ sich nach dem Geschehenen nicht mehr bezweifeln, — Frau von Felsing, die ihm in ihrem Briefe das Rendezvous gegeben hatte. Elisabeth blieb,



die in Mainz untergebracht waren. Er war mit ihnen in einem großen Saale eingeschlossen, wo ein deutscher Oberst folgende Ansprache hielt: „Meine Herren, wir wissen, daß den Franzosen das Ehrenwort heilig ist. Wenn Sie uns Ihr Wort geben, nicht zu entweichen, so können Sie sich hier einrichten, wie Sie wollen. Ihre Briefe werden Ihnen immer um 11 Uhr übergeben werden. Ich verlange weiter nichts, als daß Sie um 9 Uhr Abends zum Appell hier antreten. Befindet sich einer unter Ihnen, der auf diese Bedingungen nicht eingehen will?“ Die Namen der Offiziere wurden darauf in ein Register eingetragen. Thibaudin protestierte nicht. Beim Verlassen des Saales richtete ein dienstthuender Unteroffizier an jeden einzelnen Offizier dieselbe Frage, die der Oberst vorher an alle zusammen gestellt hatte. Thibaudin erklärte, daß er wie die andern dazwischen willige, Gefangenener auf Ehrenwort zu sein. Fünf oder sechs Tage lang kam er auch immer Abends um 9 Uhr zum Appell und antwortete beim Namensaufruf. Dann verschwand er. Es scheint nun, daß von der Flucht Thibaudins lange Zeit weiter kein Aufhebens gemacht wurde, bis die Deutschen erfuhren, daß der Oberst abermals in den Reihen der französischen Armee kämpfte. Was nun folgt, schildert der Gewährsmann der „Défense“, der sich offenbar selbst unter den in Mainz gefangenen französischen Offizieren befunden hat, in folgender Weise: „Der deutsche Oberst wandte sich an die verammelten Offiziere und fragte, ob der Oberst Thibaudin zugegen sei. Die Röhre der Scham flog auf die Stirn seiner ehemaligen Gefährten in der Gefangenschaft, die das Bekanntwerden der Wahrheit fürchteten. Es entstand ein Murmeln, das sagen sollte, er sei allerdings „zugegen“. „Das ist nicht wahr“, sagte der Preuze, „der Oberst Thibaudin hat sein Ehrenwort gebrochen. Und weil wir sehen, daß die französischen Offiziere nicht einmal ihr Ehrenwort zu halten wissen, sind wir gezwungen, strenge Maßregeln gegen sie zu ergreifen.“

Daß übrigens das preussische Kriegsministerium den Obersten Thibaudin im „Militär-Wochenblatt“ vom 22. Dezember 1870 unter denjenigen französischen Offizieren aufgeführt hat, die „unter Bruch ihres Ehrenworts“ entflohen sind, ist bereits erwähnt worden.

### Spanien.

Wie telegraphisch berichtet, hatte der spanische Senat vor einigen Tagen eine neue Formel für den parlamentarischen Eid angenommen, wonach es den Mitgliedern des Parlaments freistehen sollte, dem Könige durch Versprechen oder durch Eid Treue zu geloben. Der Kongreß der Deputierten dagegen hat, wie eine Depesche vom 4. d. Mts. meldet, mit 162 gegen 13 Stimmen die Aufhebung des parlamentarischen Eides abgelehnt. — Die Verlängerung der im Oktober v. J. abgeschlossenen Handelsverträge mit Deutschland, Schweden und der Schweiz ist nunmehr von den Kortes genehmigt worden; dagegen sollen die Verhandlungen über die endgültige Erneuerung der Verträge bis jetzt sehr unbefriedigend sein. Im Kongreß der Deputierten hatte am 1. d. Mts. bei Gelegenheit der Debatte über die Verträge mit den genannten Ländern Sennor Pedregal, früherer republikanischer Minister, den Antrag gestellt, die Rechte der meistbegünstigten Nationen außer auf Deutschland, Schweden und die Schweiz, auch auf alle übrigen Länder auszuweihen, welche nach der Meinung der Regierung geeignet wären, Spanien Handelsvorteile zu gewähren. Der Antrag wurde jedoch mit 112 gegen 18 Stimmen verworfen, nachdem der Minister des Auswärtigen sich dagegen ausgesprochen hatte.

### Großbritannien und Irland.

London, 3. Februar. Zur Donaul Konferenz wird der „Times“ mitgeteilt, daß Rußland und Oesterreich durch Vermittlung des Herrn v. Giers während seiner jüngsten Anwesenheit in Wien zu einer positiven Verständigung über gewisse Punkte der Donaufrage gelangt sind. Zu gleicher Zeit wird der „Times“ die Meldung befähigt, Rußland werde auf der Konferenz den Antrag stellen, daß der Rila-Arm der Jurisdiktion der europäischen Kommission entzogen werde.

Bei den heute in Dublin fortgesetzten Verhandlungen in dem Prozesse gegen die der Verschwörung zur Ermordung mehrerer Polizeioffizianten und Regierungsbeamten angeklagten 22 Personen werden weitere wichtige Enthüllungen zu Tage gefördert werden. Es ist ermittelt worden, daß die erste Liste von Personen, welche der Mordthat der Verschwörer treffen sollte, den damaligen irischen Staatssekretär Forster, den Unterstaatssekretär Mr. Burke und den Chef der dubliner Geheimpolizei, Mr. Mallon umfaßte. Diese Herren sollten in

der Reihe, in welcher ihre Namen erwähnt worden, „hingerichtet“ werden; allein der Versuch, Forster zu ermorden, mißglückte zwei mal. Nach dem zweiten Mißlingen begab sich Forster nach London, um den Parlamentsverhandlungen beizuwohnen und kehrte, da er bald darauf sein Amt niederlegte, nicht mehr nach Irland zurück. Die Mordthat richtete nun ihre Aufmerksamkeit auf den Unterstaatssekretär Burke, dessen Ermordung auf den Abend des 5. Mai angelegt wurde. Die Männer, welche Tags darauf das teuflische Verbrechen verübten, waren an diesem Abend im Phönixpark auf ihren Posten, allein Burke wurde durch wichtige Geschäfte bis zu einer späten Stunde auf der Burg zurückgehalten, und statt sich nach seiner Wohnung im Phönixpark zurückzugeben, blieb er in der Stadt und speiste in seinem Klub. Die Ermordung des Lords Fr. Cavendish war nicht vorher verabredet worden, sondern ist dem unglücklichen Umstande zuzuschreiben, daß er sich in der Gesellschaft Burke's befand, als Letzterer von den Mördern angegriffen wurde. Lord Cavendish verlor sein Leben tatsächlich nur, weil er Burke gegen seine Angreifer verteidigte. An dem Doppelmorde im Phönixpark sollen mehr als 20 Personen mehr oder weniger direkt beteiligt gewesen sein. Ein Mann, welcher Burke kannte, war vor der Burg stationiert und durch Schwenken von weißen Tüchern wurde die Meldung, daß Burke die Burg verlassen habe, den im Park stationierten Mördern übermittelt. Einer der Männer unterließ es, sei es durch Gewissensbisse oder Färlässigkeit, seine Rolle auszuführen. Das Versehen wurde rechtzeitig berichtigt, aber der Mann soll, wie man glaubt, später infolge seiner mutmaßlichen Verrätheri sein Leben eingebüßt haben. Die Mörder mußten mehrere Stunden warten und als Lord Burke und Lord Cavendish sich endlich näherten, fragte ein Mann im Priestergerande, der angeblich ebenfalls ein Mitglied der Mordbande war, einen vorübergehenden Herrn, wer die Arm in Arm gehenden zwei Gentlemen seien. Der Herr erwiderte: „Lord Fr. Cavendish, der neue Staatssekretär für Irland, und Mr. Burke, der Unterstaatssekretär“, worauf der Priester rasch zwischen den Bäumen verschwand. Im Laufe der heutigen Verhandlung werden wahrscheinlich zwei oder drei der Angeklagten als diejenigen erkannt werden, welche im Phönixpark von einem Wagen sprangen und Lord Cavendish und den Unterstaatssekretär Burke mit dem Dolche angefallen haben. Am nämlichen Abend sollte auch der Polizei-Chef Mallon ermordet werden, allein die Mordgesellen standen von ihrem Vorhaben ab, weil Mallon wider seine Gepflogenheit von zwei Polizisten in Uniform begleitet war. Sie begnügten sich damit, als er bei ihnen vorbeiging, ihm freudlich einen „guten Abend“ zu wünschen. Die Anwälte, welche die Verteidigung der 22 Angeklagten übernommen haben, erhalten fast täglich anonyme Geldsendungen per Post aus verschiedenen englischen Städten.

### Rußland und Polen.

D. Petersburg, 3. Februar. (Orig. Korr. d. „Pos. Ztg.“) Die lang ersehnten Hoffestlichkeiten haben begonnen. Am 31. Januar hat nach langer Pause wieder ein Hofball im Winterpalais stattgefunden. Gegen 2800 Personen waren geladen und der größte Theil derselben war auch erschienen, so daß sich trotz der kolossalen Räumlichkeiten des Palais zu Zeiten Mangel an Platz fühlbar machte. Demungeachtet verlief das Fest höchst animirt und die allerhöchsten Gastgeber und ihre Gäste suchten erst gegen 2 Uhr Nachts ihr engeres Heim auf. Zur Rechten des Kaisers hatte bei Tafel der deutsche Botschafter General v. Schweinitz zu sitzen die Ehre. Auch die Herzogin von Edinburgh mit ihrem Gemahl, die am vorhergehenden Tage hier eingetroffen waren, gehörten zu den Gästen und wohl mit zu den angenehmsten des kaiserlichen Paars, denn sowohl der Kaiser, wie auch seine Brüder hängen mit größter Liebe an ihrer einzigen Schwester, der Großfürstin Marie. Nicht weniger treu in seiner Zuneigung zu der nunmehr englischen Herzogin scheint nun auch das hiesige Publikum zu sein, denn die Straßen, durch welche dieselbe bei ihrer Ankunft in Petersburg mulmählich fahren mußte, waren von demselben dicht besetzt. Einen eigenthümlichen Eindruck machte bei dieser Gelegenheit das ungewöhnliche Verhalten der Polizei, welche zwar recht stark vertreten war, es aber unterließ, wie es sonst in letzter Zeit geschah, wenn das Erscheinen des Kaisers vorauszusehen war, dem Publikum das Stehenbleiben zu unterlagen. Geschieht das nun in Folge eines Winkes von oben oder ist es nur eine Rückkehr zum alten Schlenbrian? Man könnte fast mit Sicherheit Ersteres annehmen, denn es wird jetzt eifrig Alles vermieden, was an die früheren ostentativen Sicherheitsmaßregeln er-

innern könnte, wogegen vielleicht die Geheimpolizei um so thätiger und aufmerksamer sein mag. — Ueber den Tag der Krönung ist noch nichts Definitives bekannt, doch wird für den 10. März, den Geburtstag des Kaisers, ein darauf bezüglicher Manifest vorbereitet. — Vor einigen Tagen kam es hier zu einer Judenverfolgung en miniature. Bei einem jüdischen Wucherer, welcher seine Wohnung und sein Geschäftsflokal in der Rafanskaja, einer sehr belebten, aber durchaus nicht fashonablen Straße im Mittelpunkt der Stadt hat, endigte ein Konflikt mit einem Klienten, einem betrunkenen Bauern, damit, daß Letzterer etwas unsanft vor die Thür gesetzt wurde. Eine solche Behandlung gefiel natürlich dem Gemäßigten nicht und er holte sich aus den nächstliegenden Kneipen Hilfsstruppen. Ein Haufen mehr oder weniger Betrunkener begab sich nun zum Juden, begann bei demselben Alles zu demoliren und ihn und seine Familie zu prügeln, bis es schließlich der Polizei gelang, die Unglücklichen und das Eigenthum derselben vor den Wüthenden zu schützen und diese dingfest zu machen. Die hiesigen Zeitungen dürfen natürlich über diesen Vorfall Nichts bringen und müssen sich schon mit wenigen heißen Dingen beschränken. — Das Medizinaldepartement des Ministeriums des Innern hat, wie die „N. Z.“ berichtet, dieser Tage der beim Medizinalrath eingesetzten Spezialkommission zur Ausarbeitung neuer Sanitätsverordnungen einen Entwurf zu einer Instruktion vorgelegt, welcher Maßregeln gegen die Trunksucht enthält. Gestützt auf statistische Daten, sucht das Medizinaldepartement nachzuweisen, welche unerhebliche Verluste dem Volk in ökonomischer, gesundheitlicher und sittlicher Beziehung durch den unmäßigen Genuß von Spirituosen zugefügt wird, wie die Nachkommen von Trütern körperlich und geistig verflümmert und verkrüppelt zur Welt kommen und in die Laster der Eltern verfallen, wie überhaupt die Trunksucht zu guterletzt zum gänzlichen ökonomischen und geistigen Untergang der Völker führt. Dagegen schlägt das Departement folgende Maßregeln vor: 1. Die Eröffnung von Schänken in der Nähe von Fabriken und anderen Orten, wo eine große Anhäufung von Arbeitern stattfindet, zu verbieten, und den Branntweinverkauf bei Volksfesten einzuschränken, ebenso den Verkauf von Spirituosen an Minderjährige in Schänken und Gasthäusern unter Androhung der Schließung zu verbieten; 2. jedem unerbesserlichen Trinker, der seine Familie unglücklich macht und in Verberben bringt, sollen die minderjährigen Kinder fortgenommen und in Asyle, Lehranstalten und in Werkstätten untergebracht werden: jeder Frau, welche unter der Trunksucht ihres Mannes zu leiden hat, unerzüglich, wenn sie den Wunsch hat, einen besonderen Aufenthaltsschein zu geben und ebenso jedem Mann, dessen Frau sich dem Trunke ergiebt, von der Pflicht des ehelichen Zusammenlebens zu befreien.

### Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 5. Februar.

\* Die Krankenversicherungs-Kommission des Reichstags beschäftigte sich heute mit der Frage der Minimalleistungen der eingeschriebenen Hilfskassen. Zu § 69 lagen zwei Anträge vor. Die Vorlage befreit vom gesetzlichen Versicherungsmange die Personen, welche nachweisen, daß sie einer eingeschriebenen Hilfskasse angehören, falls diese Hilfskasse ihren Mitgliedern mindestens diejenigen Leistungen gewährt, welche in der Gemeinde, in deren Bezirk die Kasse ihren Sitz hat, nach den Grundätzen der Gemeindefrankenversicherung zu gewähren sind. Hierzu beantragten einerseits die Abgg. Dr. Fritsch und Dr. Guttschick, „nicht den zufälligen Ort des Sitzes der Kasse über das Maß der Mindestleistungen entscheiden zu lassen, sondern dieselbe nach dem durchschnittlichen Tagelohn des Ortes der Beschäftigung zu bemessen“; andererseits beantragte Abg. Bohren, „als Mindestleistungen nicht diejenigen der Gemeindefrankenversicherung zu nehmen, sondern die der Ortskrankenkassen“. Die Abgg. Dr. Buhl und Dr. Laßer für den Antrag Fritsch-Guttschick, weil derselbe den Absichten des Gesetzes am meisten entspreche; Geh. Rath Lohmann, die Abgg. v. Malchabn-Güls, Ebertz gegen den Antrag, Letzterer auch gegen den Antrag Bohren, weil sich die Wirkung beider Anträge auf die bestbehabenen Rassen nicht übersehen lasse und jedenfalls technische Gründe für

geschützt durch die vielen Biegungen des Weges, ungesehen hinter ihm, bis die Einsiedelei erreicht war, dann versteckte sie sich in einem Gebüsch, das den Durchblick vollkommen gestattete. (Fortsetzung folgt.)

### Konzert.

Posen, den 5. Februar.

Am Sonntag veranstaltete Fräulein Flora Friedenthal aus Warschau ein Konzert im Bazar-Saale, welches trotz des für Konzerte hier ungünstigen Sonntags ziemlich gut besucht war, vor allen Dingen aber durch seinen hervorragend guten künstlerischen Erfolg sich hervorhob. Die Konzertgeberin war für unsere Stadt keine neue Erscheinung; es dürfte wohl ein Jahr her sein, als sie an derselben Stelle sich als bedeutende Pianistin erwies. In ihrer ersten Jugend hatte sie bereits von Warschau aus alle Phasen des sogenannten Wunderkindes durchgemacht, war dann aber von solchen ephemeren Erfolgen nicht verblendet nochmals in das Joch der Lehrjahre zurückgekehrt und wurde unter Nikolaus Rubinskin durch drei volle Jahre hindurch Schülerin des Moskauer Konservatoriums, von wo aus sie dann nochmals ihren Kreislauf durch die Konzertsäle begann. Dadurch wurde ihre virtuose Technik zu einer vollendet abgeschlossenen und das gesammte künstlerische Empfindungsvermögen auf eine höhere Stufe, dem der Virtuosa erhoben, sie wurde eine Pianistin von unverkennbarer Eigenart. Fräulein Friedenthal spielte Sonate op. 81 (Lebewohl, Abwesenheit, Wiedersehen) von Beethoven, Berceuse und zwei Mazurkas von Chopin, „Allegro“ von Scarlatti, „Campanella“ von Liszt, Sinfonische Studien von Schumann, Chant d'amour von Jarzyski, „Valse caprice“ von Strauss-Torjig und im Vereine mit Herrn Behr Moszkowski's „Reigen“. Wenn seit ihrem letzten Auftreten bei uns ein Fortschritt in ihrer künstlerischen Entwicklung fund- und zu als dynamisch allzu emanzipirt sich gab;

das mehr abgerundete Maas bei den Uebergängen vom Piano zum Forte. Der lustige, gefangreiche Anschlag und poetische zarte Vortrag glipste gestern namentlich in der Berceuse. Mit Beethoven's Sonate und deren klarem, objektivem Vortrage führte sich die Künstlerin gleich aufs Beste ein und mußte es eine doppelte Befriedigung gewähren, Beethoven an derselben Stelle so würdig interpretirt zu hören, wo ihm noch einige Tage zuvor eine so wenig entsprechende Auffassung zu Theil geworden war. Trotz des fast zweistündigen ununterbrochenen Vortrags von Klaviersachen mußte das Konzert durch seinen sachlichen Gehalt und seine vollendete künstlerische Durchführung dauernd zu fesseln, den Beifall immer reger zu entfalten. Scarlatti nicht minder wie Liszt's „Campanella“ legten Zeugniß glänzender Technik ab, die sich bei Strauss-Torjig noch steigerte und niemals eine Mühe-waltung durchblicken ließ. Moszkowski's „Deutsche Reigen“, im Charakter sich an die Schubert'schen Tanzweisen anlehnend, wurde mit wahrhaft erquickender Frische gespielt, wobei auch der Antheil des Herrn Behr rühmend hervorgehoben werden muß. Ein rühmenswerthes Exempel von Bravour, Ausdauer und energischer künstlerischer Auffassung lieferten Schumann's Studien. Zum Schluß wurde der Beifall so einbringlich, daß die Konzertgeberin trotz all den Anstrengungen noch eine Wiederholung der Campanella zum Besten gab, deren prächtige Durchführung vorausgehend so sehr angesprochen hatte und der wir nur etwas mehr Klangfülle der höchsten Oktaven des Blüthner'schen Flügels gewünscht hätten.

### Chinesische Kochkunst.

Die chinesische Brodbereitungs-methode ist merkwürdig; das Mehl wird mit Wasser gemischt, der Teig mit der Hand gewalzt und in Regel geformt, welche man dann auf große auserspaltene Bambus gemachte Mulden oder Ständer legt, und in dem aus gusseisernen Refeln aufsteigenden Dampfe kocht; natürlicherweise hat derartige Brod nur wenig Ähnlichkeit mit dem unsrigen, da es so ziemlich einem im Dampf bereiteten harten Pudding gleicht. Viel solchen Brodes wird aus Mais gemacht; Weizenbrod aber wird sehr vorgezogen. Reis indeß ist das gewöhnliche Brod in China, und die Chinesen

verstehen sich vortrefflich auf die Zubereitung dieser Nahrung, was in Europa nicht oft der Fall ist. Der Reis wird fast ganz auf dieselbe Weise zubereitet wie das Brod, indem man ihn zuerst sorgfältig in mehreren Wassern wäscht, dann in Bambuskörbe legt und in den Dampf hängt; oder man siedet ihn eine halbe Stunde lang, bringt ihn dann in einen Bambuskorb und trägt ihn nicht eher auf, als bis alles Wasser abgelaufen ist; in welcher Weise immer man ihn aber auch zubereitet, die Körper sind stets abgesondert, wie die kleinen Fische in gut gekochten Whitebait-Gerichten.

Erbsen-Pudding ist kein luxuriöses oder sehr kostspieliges Gericht, und neben diesem haben die Chinesen ihren sogenannten Erbsenkäse, der so ziemlich denselben Rang einnimmt, und ein sehr wohlfeiler und nützlicher Nahrungsartikel ist; er wird aus 5 halbtägigen Erbsen, die man auch als Gemüse isst und aus denen man eine ziemlich theure Art Delikatessen, verfertigt. Die Verfertigung dieses Käses, obgleich eine einfache Arbeit, erheischt beträchtliche Sorgfalt. Man weicht die Erbsen zuerst vierundzwanzig Stunden lang in Wasser ein, trocknet sie dann in einem Korb, und mahlt sie hierauf in einer aus zwei harten Steinen bestehenden Handmühle. Von diesen Steinen hat der obere in der Mitte ein Loch, durch welches die Mühle, wie ein Weidelfind, mit einem Köffel gepeist wird; das Wasser, in dem die Erbsen sich zuvor befanden, wird von Zeit zu Zeit aufgeschüttet, so daß die Erbsen die Mühle in der Form eines dünnen Teigs verlassen, den man nun in ein Filtriruch bringt und ihn beständig schüttelt. Hierauf wird die filtrirte Flüssigkeit in einem eisernen Gefäß sehr langsam gesotten und bedeckt sich sogleich mit einem dicken Schaum; dann läßt man sie in einem hölzernen Gefäß abkühlen, rührt sie eine zeitlang um und nimmt das Häutchen, welches sich gebildet hat, mit einem hölzernen Schöpfel auf, worauf das Ganze getrocknet wird. Diese Masse wird entweder frisch oder getrocknet gegeben, und hat nahezu den Geschmack von neuem Käse. Damit hat man indeß noch keinen Erbsen-Käse, der aus der Flüssigkeit im Gefäße bereitet wird, sondern man fügt eine kleine Quantität Gyps enthaltenden Wassers und einige Tropfen eines konzentrierten, aus den Salzmarschen gewonnenen Salzauflösung hinzu. Der Gyps hat die Wirkung, daß er den Käsestoff der Erbsen zum Gerinnen bringt, worauf die ganze Masse, nachdem man sie ein wenig umgerührt, fest wird. Diesen Käse legt man in hölzerne Gerüste von ungefähr 15 Zoll im Geviert und 2 Zoll Tiefe, und stellt sie auf einen Stein, damit er trockene, mit einem Stück Leinwand von enger Textur bedeckt.



# Vocales und Provinzielles.

Posen, 6. Februar.

**A. Polizei-Verordnung.** Zur Ausführung des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 hat die königl. Regierung für den Regierungsbezirk Posen am 10. v. M. eine Polizei-Verordnung erlassen, der wir Folgendes entnehmen:

Ueber das Viehtreiben wird angeordnet, daß derjenige, welcher Vieh auf öffentlichen Wegen außerhalb der Guts- oder Gemeindefriedhöfe seines Wohnorts umgepöbelt treibt oder treiben läßt, oder als Viehhändler oder Beauftragter eines solchen eine Herde zur Nachtzeit treibt, ohne einen ortsfundigen Begleiter zur Aufsicht mitzunehmen, mit einer Geldstrafe von 1—10 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft wird.

Hierauf folgen die Bestimmungen bezüglich der Waldnutzung. Unter ihnen wird zunächst die Holznutzung erwähnt und dieserhalb das Nähere wegen Aneignung und Mißbrauch des Holzes bestimmt. Wer in einem fremden Walde die Befugnis zur Nutzung des Holzes und Leibesholzes des auf den abgeholzten Schlägen zurückbleibenden Brauns, des Windbruchs und dergl. auf Grund einer Servitut oder eines anderen Rechtstitels ausüben will, muß sich alljährlich vor dem 1. Oktober oder vor Beginn der festgesetzten Nutzungsperiode von dem Waldeigentümer oder dessen verwaltenden Beamten einen Legitimationschein ausfertigen lassen, aus welchem die speziellen Vorschriften hervorgehen, in welcher Weise die Nutzung erfolgen darf. Hinsichtlich der Gras- und Waldkreuz-Nutzung ist bestimmt, daß wer Gras, Waldkreuz, Moos, Dinger, Haide- und andere Kräuter, Beeren, Pilze, Schwämme oder Holzameriken irgend einer Art aus einem fremden Walde auf Grund einer Servitut oder eines anderen Rechtstitels entnehmen will, gleichfalls eines Legitimationscheines bedarf. Das unbefugte Sammeln von Kräutern, Beeren und Pilzen auf Forstgrundstücken ohne Erlaubnis des Waldeigentümers ist verboten. Wer einen Erlaubnischein erhält, hat denselben beim Sammeln mit sich zu führen. Wer aus einem fremden Walde Steine, Lehm, Sand oder Torf auf Grund einer Servitut oder eines anderen Rechtstitels zu entnehmen befaßt ist, muß sich ebenfalls einen Legitimationschein verschaffen und den gegebenen Vorschriften unterwerfen. Zum Verbot der Waldnutzung mit Strafen bedroht. Unbefugtes Sammeln von Kräutern, Beeren und Pilzen wird nur auf Antrag verfolgt und mit Geldstrafe bis zu 10 M. oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft. Die unbefugte Benutzung von Forstgrundstücken ist mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder mit Haft bis zu einer Woche bedroht. Wer Bau-, Brenn- und Nutzholz oder Borke, junge Bäume, Meiserholz, Besen, Riem-, Raff- oder Leibesholz in Dörschlagen einführt, hat durch ein mitzuführendes Attest den rechtmäßigen Besitz der Gegenstände auszuweisen. Zuwiderhandlungen sind mit Strafe bedroht. Untersagt ist ferner das Töten und Einfangen der nachbenannten Vogelarten: Blaueisen, Rothkehlchen, Nachtigall, Grasmücke, Rothschwanz, Steinmäger, Wiesenschmäger, Bachstelze, Pieper, Zaunkönig, Pirol, Goldhähnchen, Meise, Ammer, Lerche, Fink, Hänfling, Zeisig, Stieglitz, Baumläufer, Wiedehopf, Schwalbe, Tagelach, Staar, Dohle, Saatkrähe, Rabe (Mandelskrähe), Fliegenschäpper, Würger, Ruckuck, Specht, Wendehals, Buffard und Gule mit Ausschluß des Uhu. Ingleichen ist das Ausnehmen der Eier oder der Brut, sowie das Zerstören der Nester der vorbezeichneten Vogelarten verboten. Dasselbe gilt auch von allen Vorbereitungen zum Fangen dieser Vögel. Auf Wochenmärkten dürfen bei Vermeidung der im § 149 Nr. 6 der Reichsgewerbeordnung bestimmten Strafen, nicht feil gehalten werden.

**r. Zur Errichtung einer Kasernenkaserne** bei Posen sind bekanntlich in der Reichstagsitzung am 29. v. Mts. als erste Rate 100,000 M. bewilligt worden. Wir entnehmen dem stenographischen Bericht über jene Sitzung Folgendes: Zum Neubau und zur Utensilien-Ergänzung einer Kaserne für ein Regiment Kavallerie in Posen waren als erste Rate (zum Terrainkauf und zur Projektbearbeitung) 150,000 M. verlangt worden; die Kommission beantragte jedoch, nur 100,000 M. zu bewilligen. Der Referent der Budget-Kommission, Abg. v. Köller, führte aus, daß bei Verhandlung in der Kommission seitens der Militärverwaltung zunächst auf eine Anfrage die Erklärung abgegeben worden sei, daß die in den Erläuterungen mit 2,430,000 M. besetzten Gesamtkosten dieses Kasernenbaus nur approximativ und nicht als definitiv feststehend anzusehen seien. Es wurde weiter erklärt, daß von der Position 5,000 M. zurückgezogen werden könnten, weil das Terrain, welches zum Bau der Kaserne designiert ist, sich um 50,000 M. billiger gestellt habe, als man von Anfang an angenommen hätte, daher für dieses Jahr als erste Rate nur 100,000 M. zu bewilligen sein würden. — Bei der Abwägung erhob sich Niemand dafür, daß für den Bau als erste Rate 150,000 M. bewilligt würden, worauf, dem Antrage der Budgetkommission entsprechend, 100,000 M. bewilligt wurden. — Wie man hört, ist nun von dem Bartholdy'schen Grundstücke an der Fusterstraße zum Kasernenbau eine Parzelle von 22 Morgen angekauft worden, von denen die an der Straße gelegenen mit 3000 M., die übrigen mit 1500 M. pro Morgen bezahlt worden sind. Die neue Kaserne, welche die erforderlichen Räumlichkeiten zur Unterbringung von 5 Schwadronen des 2. Leib-Fußaren-Regiments und deren Pferden enthalten soll, wird ihren Platz also ganz in der Nähe der neuen Kasernen des 1. Westpreussischen Grenadier-Regiments Nr. 6, von diesen nur durch die Fusterstraße getrennt, erhalten. Nach Fertigstellung des Baues werden die zwei Schwadronen, welche gegenwärtig in der Fusterkaserne an der Magazinstrasse untergebracht sind, dorthin verlegt und dafür letztere Kaserne nebst Stallungen mit Feld-Artillerie belegt werden, deren Stallungen sich in der Gr. Ritterstraße befinden, so daß dann die letzteren aufgegeben und veräußert werden können.

**r. Im Handwerker-Verein** fand am 5. d. M. unter Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Mechanikus Förster, eine freie Besprechung statt, deren erster Gegenstand die Wohnungsfrage in den größeren Städten war. Redakteur Fontane wies als Referent zunächst darauf hin, daß, wenn gegenwärtig auch mit Recht über die Wohnungen in größeren Städten gejagt werde, wir doch gegen frühere Zeiten, wo es den engen Wohnungen meistens an Licht und Luft fehlte, und vornehmlich in Folge dessen Epidemien eine so außerordentliche Verbreitung fanden, bedeutend vorgeschritten seien. Trotzdem müsse man bekennen, daß in Deutschland zur praktischen Lösung der Wohnungsfrage erst wenig geschehen sei. Und doch habe diese Frage eine große Bedeutung, besonders für das Familienleben, da der Mann, wenn er sich in der Familienwohnung nicht behaglich fühle, sich anderwärts, in Schänken zc. aufhalte und dadurch zum Teil das soziale Gland hervorgerufen werde. Die Miethskasernen, welche früher dadurch beengt waren, daß die Arbeiter möglichst nahe der Erwerbsstelle wohnen wollten, seien gegenwärtig, wo durch gute Straßen, Pferdebahnen zc. die Kommunikation erleichtert sei, und es keine Schwierigkeiten mehr biete, für ein Billiges von einem Theile der Stadt nach dem anderen zu gelangen, nicht mehr notwendig; sie wirken nachtheilig sowohl in hygienischer Beziehung, sowie auch dadurch, daß die Kinder in denselben vor schädlichen Einflüssen nicht bewahrt werden können. Während diese ungünstigen Verhältnisse sich ganz besonders im östlichen und mittleren Deutschland herausgebildet haben, besitzen in England und Belgien viele Arbeiter bereits ihr eigenes Häuschen mit dazu gehörigem Gärtchen. In manchen Städten Englands kommen auf ein Haus 6—7, in Breslau, Posen zc. dagegen 36, in Berlin 58 und in Wien sogar 60 Bewohner. Am ungünstigsten wirken diese Wohnungsverhältnisse auf den sogenannten kleinen Mann in den größeren Städten; denn da die Bevölkerung in stärkerer Proportion zunimmt, als der Umfang der bebauten Fläche, und in Folge dessen die Miethspreise andauernd steigen, so scheidet sich die einzelne Familie mit der Wohnung immer mehr ein; es ist daher für den kleinen Mann die Wohnungsfrage noch wichtiger

geworden, als die Lohnfrage. Man ist nun schon seit einer Reihe von Jahren bestrebt, diesen Miethständen abzuhelfen und in den größeren Städten wird durch strenge Bauordnungen dahin gewirkt, daß die Verhältnisse nicht gar zu ungünstig werden; doch seien dies nur palliativ-Mittel. Ein wirksames Mittel könne lediglich durch die genossenschaftliche Selbsthilfe, wie dies in England und Dänemark bereits vielfach geschehen sei, geschaffen werden. So z. B. bestiehe seit 1865 in Kopenhagen ein „Arbeiter-Bauverein“, welcher sich die Aufgabe gestellt hat, kleine Häuser für 1—2 Familien zu bauen, und sehr gut prosperirt. Jedes Vereins-Mitglied, welches mindestens 6 Monate hindurch wöchentlich 40 Pf. gezahlt hat, nimmt an einer Verlosung Theil, durch welche er ein Häuschen oder eine Wohnung als sein Eigentum erhalten kann, und hat dann einen bestimmten Betrag alljährlich zu zahlen, der ihn in einigen 20 Jahren schuldenfrei macht. Der Verein zählt gegenwärtig über 11,800 Mitglieder und besitzt 478 Häuser, während sich 45 noch im Bau befinden; in diesen Häusern wohnen ca. 1000 Familien, und das Guthaben der Mitglieder beträgt 1,360,000 M. Die Häuser liegen sämtlich in derjenigen Gegend der Stadt in sehr gesunder Lage, und zu jedem derselben gehört ein Gärtchen; jede Familie besitzt 2 Zimmer und eine Küche. Auch in Posen ist die Frage der Arbeiterwohnungen vor 15 Jahren angeregt worden, und zwar durch den damaligen Konsistorialrath Schulte; auch andere Personen, so insbesondere Regierungs-Baurath Bernerfeld, interessirten sich sehr lebhaft für die Sache; man hatte damals als Terrain für die Arbeiterwohnungen den Stadttheil zwischen Al. Ritter- und Wallstraße in Aussicht genommen. Doch wurde von anderer Seite geltend gemacht, daß durch Arbeiterwohnungen das Proletariat, welches schon überdies in großer Anzahl aus der Provinz nach Posen ziehe, vermehrt und dadurch der städtische Armenetat noch mehr beaufschlagt werden würde. — Jedenfalls, so schloß der Redner, sei die Besserung der Wohnungsverhältnisse als eines der wirksamsten Mittel zur Lösung der sozialen Frage zu bezeichnen. — An der Debatte, welche sich an dies Referat knüpfte, theilnahmen sich Schlossermeister Fabertag, Mechanikus Förster, Redakteur Fontane zc. Es wurde darauf hingewiesen, daß in den großen Industriebezirken Deutschlands bereits derartige Arbeiterwohnungen existiren, und daß auch bei den in unserer Provinz neu errichteten Zuckerfabriken vielfach von vornherein Arbeiterwohnungen angelegt werden, daß dagegen in der Stadt Posen die Sache ihre großen Schwierigkeiten habe.

Von anderer Seite wurde hervorgehoben, daß die Jugend in früherer Zeit mehr abgehärtet worden sei, auf Bodenräumen geschlafen und sich dabei wohl befunden habe; wenn der Arbeiter sich nicht so gut kleiden und es hierin nicht dem Wohlhabenden gleich thun wollte, dann könnte er mehr auf die Wohnung verwenden. Hierauf wurde geltend gemacht, daß der Arbeiter mit großer Familie nicht daran denke, es in Bezug auf die Kleidung dem Wohlhabenden gleich zu thun, und daß es, schon vom sanitären Gesichtspunkte, doch als ein Fortschritt zu bezeichnen sei, wenn gegenwärtig Lebrburschen und Gesellen nicht mehr auf offenen Bodenräumen zu schlafen brauchen. — Photographie Rieming referirte hierauf über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung: die neuesten Erfindungen in der Photographie, und beleuchtete dabei insbesondere die Fortschritte auf dem Gebiete der Momentphotographie. Nach den Ausführungen des Referenten sind es von den Strahlen, in welchen man das weiße Licht zerlegen kann, nur die blauen, dunkelblauen und violetten, welche eine aktinische (chemische) Wirkung auf die empfindlichen Platten ausüben, während die gelben Strahlen die eigentlichen Lichtstrahlen, die rothen die Wärmestrahlen sind. Die in der Photographie zur Anwendung gebrachten lichtempfindlichen Stoffe sind vornehmlich Chlor-, Jod- und Bromsilber. Von diesen wird das Chlor-silber, welches sich unter dem Einflusse des Lichtes rasch schwärzt, zur Anfertigung der Kopien nach dem Negativ, Jod- und Bromsilber dagegen zur Herstellung der Negativs benutzt. Das bisher übliche Verfahren, bei welchem im Collodium Jod- und Bromsilber enthalten sind, und die mit Collodium überzogene Glasplatte in ein Silberbad getaucht wird, wobei sich dann Jod- und Bromsilber bildet, genügt nun in Fällen, wo es auf hohe Lichtempfindlichkeit ankommt, so z. B. bei der Aufnahme von Interieurs, oder an trübigen Wintertagen (besonders in Petersburg, Stockholm und London) nicht; was das Kopiren betrifft, so hilft man sich, besonders in London, in der Weise, daß man im Winter die Negativs zum Kopiren besonders nach Berlin schickt, wo die Licht-Verhältnisse immerhin noch günstigere sind. Man hat nun neuerdings ein Verfahren erfunden, durch welches es möglich ist, die photographischen Aufnahmen in bedeutend kürzerer Zeit, als mit dem gewöhnlichen Collodium-Verfahren, machen zu können; es ist dies das sogen. Gelatine-Emulsion-Verfahren. Im Wesentlichen beruht dasselbe darauf, daß die Lösung eines Bromsalzes mit Gelatinefeinlösung und einer Lösung von Gelatine gemischt, und mit Ammoniak längere Zeit digerirt wird, wodurch sich eine außerordentlich lichtempfindliche Modifikation des Bromsilbers von grüner Farbe bildet. Es wird alsdann noch mehr Gelatine hinzugefügt und mit der gebildeten Emulsion werden die Platten begossen. Gegenwärtig werden diese äußerst lichtempfindlichen Platten fabrikmäßig hergestellt. Zur Moment-Aufnahme ist aber außer der sehr lichtempfindlichen Platte noch möglichst helles Licht und ein möglichst lichtstarkes photographisches Objectiv erforderlich; letzteres muß mit einer Vorrichtung versehen sein, welche es ermöglicht, die empfindliche Platte nur auf einen Moment zu belichten. Natürlich wird durch alle diese Erfindungen und vervollkommenen Vorrichtungen die Geschwindigkeit der Photographen nicht überflüssig gemacht, und der photographische Dilettantismus thut der eigentlichen photographischen Kunst nicht den mindesten Abbruch. Neuerdings hat man nun in Petersburg, Stockholm, ebenso auch in Paris und London begonnen, sich bei den photographischen Aufnahmen durch Anwendung des elektrischen Lichtes vom Tageslicht ganz unabhängig zu machen; doch kosten die Maschinen zur Erzeugung des elektrischen Lichtes ca. 9000 M., und das elektrische Licht selbst stellt sich, ohne Zurechnung der Amortisation, auf 1 M. 60 Pf. pro Stunde; die Sache ist also bis jetzt recht theuer. — Zum Schluß zeigte Herr Rieming eine Anzahl von Probebildern vor: Lichtdrucke, sehr wohl gelungene, bei elektrischer Beleuchtung gemachte Personenaufnahmen, Reproduktionen von Photographien durch die Buchdruckerpresse, photographischen Schnellpressendruck zc.

**r. Der Vaterländische Männer-Gesangsverein** hielt am vorigen Sonnabend in dem mit Fahnen zc. geschmückten Lambertischen Saale seinen ersten Maskenball ab, welcher in jeder Beziehung auf das Glanzvolle ausfiel. Es theilnahmen daran ca. 200 Mitglieder und deren Damen in den prächtvollsten Kostümen. Erst in frühesten Morgenstunden erreichte das schöne Fest sein Ende.

**d. Der polnisch-katholische Gesellenverein** zu Berlin zählte im vorigen Jahre 135 Mitglieder, darunter 7 Ehrenmitglieder. Es finden ca. 12 Vorlesungen gehalten worden, und es fanden 6 gefellige Unterhaltungen und zu wohltätigen Zwecken 2 Dilettanten-Vorstellungen statt; die Bibliothek ist bedeutend vermehrt worden. Vorsitzender des Vereins ist gegenwärtig Herr Bederski, Schriftführer Herr Morgens.

**d. Ueber das Fräulein v. Dombrowska**, welches, wie vor einiger Zeit mitgetheilt, hier vor ca. 50 Jahren einen gewissen Mikral aus Frankreich kennen lernte, denselben heirathete und mit ihm nach Frankreich zog, jedoch von den Eltern ihres Vaters als Schwieger-tochter nicht anerkannt wurde, theilt der „Diener des Pöbels“ in einer Korrespondenz aus Paris Folgendes mit: „Nachdem die reichen Eltern ihres Vaters die Trennung von ihr zu Wege gebracht hatten und dieselbe in das Irrenhaus gesperrt worden war, wo er in Folge der schlechten Behandlung wirklich irrte, beabsichtigte sie, in ihre Heimath zurückzukehren, wurde aber im Jahre 1837 in Straßburg von einem Knaben entbunden und blieb bis zum Tode desselben 2 Jahre in Straßburg. Von dort überföhrte sie nach dem Großherzogthum Baden, wo sie die Stelle einer Lehrerin annahm, und heirathete später einen Rentier, Namens Wierl, aus Posen. Nach dessen Tode lebte

## Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung“.

Berlin, 6. Februar, Abends 7 Uhr.

**Abgeordnetenhaus.** Der Präsident theilt ein Schreiben des Ministers v. Buttler mit, welches dem Hause den Dank des Kaisers ausdrückt für die Beileidsadresse anlässlich des Todes des Prinzen Karl. Der Präsident übermittelt ferner den Dank des Kronprinzlichen Paares für die Gratulation bei der silbernen Hochzeit.

Das Haus genehmigte die Lauenburg'sche Verordnung unverändert in dritter Lesung und verwies die Substitutionsordnung an eine Kommission von 21 Mitgliedern. v. Bismarck (Platon), Grimm und Hänel hatten sich im Allgemeinen für die Vorlage ausgesprochen; Heede und Graf Wilhelm Bismarck (Weßerburg) äußerten mehrere Bedenken, welche der Regierungs-Kommissar Rulbaum und der Justizminister widerlegten.

Das Abgeordnetenhaus begann darauf die erste Lesung der Landgüterordnung für Brandenburg und vertagte die Weiterberatung auf morgen. Der Minister Lucius empfahl die Annahme der Regierungsvorlage und die Ablehnung der Herrenhausbeschlüsse.

Wie das „Militär-Wochenblatt“ meldet, ist der Prinz von Wales zum ersten Chef des Blücher'schen Fußaren-Regiments ernannt worden.

**Rom, 6. Febr.** Dem „Moniteur de Rome“ zufolge ist die Antwort des Papstes auf das Schreiben des deutschen Kaisers in Berlin eingetroffen.

## Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Das 5. (Februar-) Fest der Internationalen Revue über die gesamten Armeen und Flotten, herausgegeben von F. v. Witzleben-Bendelsheim, Verlag von Otto Danke in Berlin, hat folgenden Inhalt: Kriegsgeschichtliche Studien von E. Reik. (IV. Ueber Zeit, Raum und Kraft in ihren Beziehungen zum Kriege). — Deutschland. Wie sekundirt die Feld-Artillerie dem entscheidenden Infanterie-Angriff? von Th. R. — Welchen Werth haben Torpedoboote für die Verteidigung der deutschen Küsten? von — k. II. — Die Fahnenerbrennung der Brigade Lapasset und das gegebene Wort von W. P. — Österreich. Militärisches und Politisches aus Österreich von A. D. — Russland. Russische Korrespondenz von S. Woronin. — Italien. Korrespondenz aus Italien von R. — England. Englische Korrespondenz von Rn. — Frankreich. Das Rekrutierungsweien in Frankreich und der Bericht des französischen Kriegsministers über die Ergebnisse der Rekrutierung der Armee während des Jahres 1881 von b. — Schweden. Le nouveau projet de réorganisation des forces militaires de la Suède von de N. — Schweiz. Das schweizerische Wehrwesen und seine Eigentümlichkeiten von Ulrich Farner. — Türkei. Das türkische Militär-Sanitätswesen während der letzten türkischen Feldzüge von Dr. G. Bröske. II. — Rezensionen.

\* Wir machen auf den neuerschienenen Katalog des antiquarischen Bücherlagers der hiesigen Buchhandlung von Joseph Solowicz aufmerksam. Derselbe bringt eine reichhaltige Auswahl aus den Gebieten der Geschichte, der Kriegswissenschaft, Geographie und Reise-literatur, Genealogie und Numismatik.

\* Die Kaiserin hat gelegentlich der Entgegennahme des „Deutschen Jugendschatzes“, der großen Volks-Ausgabe der „Deutschen Jugend“, den Herausgeber Julius Lohmeyer durch ein Handschreiben ausgezeichnet, welches dem allerhöchsten Interesse an dem gediegenen Werk und der Anerkennung für die ersten Beherrschungen des Autors auf dem Gebiete der Jugendliteratur Ausdruck giebt.

\* Turgenjew's Dichtungen in Prosa, aus denen wir unseren Lesern schon einige Proben mitgetheilt haben, sind in einer sehr guten Uebersetzung von Wilhelm Wendel unter dem Titel „Senilia“ bei Franz Dunder in Leipzig erschienen. Preis geb. 1 M., eleg. geb. 2 M.



ke nach Thorn, ihrem Heimathsorte, zurück, und reiste, als sie von dem Schicksal ihres ersten Gatten hörte, nach Frankreich, um denselben zu pflegen. Sie soll mit allen erforderlichen Dokumenten versehen sein, um nach dem inswischen erfolgten Ableben ihres ersten Gatten, die mehrere Millionen betragende Erbschaft der Familie Mistrak erben zu können.

**\* Neustadt a. W., 5. Febr.** [Fahrmarktsverlegung.] Der für Neustadt a. W. auf den 15. März anberaumte Kram- und Viehmarkt fällt mit dem in der Stadt Kions festgesetzten Jahrmarkt zusammen. Es ist deshalb von der Regierung unser Jahrmarkt auf den 14. März verlegt worden.

**+ Braustadt, 5. Februar.** [Ortsnamen-Änderung.] Der Name des Rittergutsbesitzerin Stöber auf Schwefkau gehörigen Bormerks Madzin ist von der Regierung in Wiese umgewandelt worden.

**\* Birnbaum, 5. Februar.** [Volksschulbildungsverein.] Am Mittwoch den 31. v. M. hielt der Schriftsteller Lange aus Dresden im hiesigen Volksschulbildungsverein vor einem nur kleinen Zuhörerkreise einen sehr interessanten Vortrag über Ägypten, welcher auf eigener Erfahrung basirte. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Apotheker Reinhard, theilte mit, daß der Volksdichter Karl Weise sich erboten habe, im Laufe des Monats Februar einen Vortrag zu halten. — In der heutigen Sitzung des Schulvorstandes verhandelte der Kreissekretär Zeidler in Vertretung des Landraths im hiesigen Magistrats-Bureau mit den Mitgliedern des Schulvorstandes einerseits und dem Rektor Pechner andererseits über des Letzteren Pensionierung. Es wurde ein Arrangement getroffen, mit dem Herr Pechner sich zufrieden erklärte und das nun der Regierung zur Genehmigung unterbreitet wird.

**\* r. Volkstein, 5. Februar.** [Herberge zur Heimath. Verlesung. Durchschnittspreise.] In der hiesigen Herberge „Zur Heimath“ wurden 1882 1007 Wanderer beherbergt, wofür im Ganzen 212,28 M. vorausgibt wurden. 20 M. erhielt der Vereinsdiener. Die Ausgabe belief sich demnach auf 232,28 M. Die Einnahme beträgt 274,50 M., es verbleibt demnach ein Bestand von 42,22 M. — Der Lehrer Kolata an der evangelischen Schule zu Alt-Zuchow übernahm am 1. April d. J. die zweite Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Rostarschen. — Die Durchschnittspreise-Geld- und Futterpreise stellten sich für den Monat Januar wie folgt: pro 100 Kp. Weizen 16,50 M., Roggen 12,50 M., Gerste 12,50 M., Hafer 12 M., Erbsen 16 M., Bohnen 19 M., Kartoffeln 4 M., Stroh 4,75 M., Heu 6 M., das Pfund Butter bis 1 M. und das Schod Eier 2,40 M.

**\* Aus dem Kreise Gnesen, 5. Februar.** [Streit um die Kirche.] In unserem Nachbarstädtchen Rogowo und der ländlichen Umgegend desselben besteht schon seit mehreren Jahren ein harter Streit, in dem es nicht selten recht ernst hergegangen ist. Die Streitenden gehören nur der evangelischen Konfession an und den Zankapfel bildet die evangelische Kirche. Die Veranlassung zu diesem Kampfe ist folgende: Das evangelische Element war im Laufe der Jahre in jener Gegend so merklich hervorgetreten, daß sich die Nothwendigkeit der Gründung eines besonderen Kirchspiels für diese Gegend nicht mehr abweisen ließ. Bis dahin war die Stadt Rogowo und ihre nördliche Umgebung in die Pfarodie Jnin eingepfarrt gewesen, wogegen die südlich von jenem Orte gelegenen Ortschaften dem Kirchspiel Gnesen und Josephowo angehörten. Als nun aber die Angelegenheit der Neubildung eines Kirchspiels für die Rogowener Gegend in beiderseitigen Sinne entschieden war und man zur Wahl des Kirchplatzes schreiten mußte, da entsand der Streit, denn ein Theil der Pfarreingesessenen hielt es für selbstverständlich, daß die Kirche in Rogowo gebaut werde, während der andere Theil für den Ort Mittelwalde stimmte, da hier und in den benachbarten Ortschaften die meisten Evangelischen wohnten. Das Konfessionsamt hatte sich zuerst für Rogowo entschieden, ging aber von dieser Entscheidung ab, als seitens der Bewohner von Mittelwalde, besonders seitens des dortigen Großgrundbesizers Weidemann, die weitgehendsten Offerten gemacht wurden, und bestimmte, die neue Kirche solle in Mittelwalde errichtet werden, da dieser Ort, abgesehen von den Offerten, mehr im Mittelpunkt des Kirchenprengels liegen würde, wie Rogowo. Die Pfarre wurde bereits 1876 in Mittelwalde freit und durch den Herrn Pfarrer Starke besetzt, als Gotteshaus diente die zu diesem Zwecke umgebaute und erweiterte Schule. Doch das Vorgehen der Mittelwalder hatte den Rogowener die Mittel gezeigt, die bei dieser Angelegenheit bedeutend mitgeholfen hatten. Freiwillige Gaben an Geld und Baumaterial wurden in bedeutender Höhe von allen Seiten gesendet und wechselfällig sicher gestellt, falls es sich noch ermöglichen lassen würde, die kirchliche Behörde wieder für den ersten Plan, also für den Kirchenbau in Rogowo, umzustimmen. Es hat sich dies wirklich ermöglichen lassen: ein definitiver Beschluß hat die Stadt Rogowo zum Pfarrort für den neuen Kirchenprengel bestimmt. Die Mittelwalder wurden hierdurch sehr erregt und eine eifrige Agitation hatte zur Folge, daß bei der nächsten Kirchenvorstandswahl nur Männer aus der Mittelwalder Gegend in den Kirchenvorstand gelangten; wenigstens habe ich nicht erfahren, daß auch Jemand aus Rogowo zu diesem Ehrenamt gekommen wäre. Ob nun aber die Herren Kirchenvorsteher es vermocht haben, den behördlichen Beschluß zum dritten Male rückgängig zu machen, ist mir bis heute nicht bekannt geworden. Jedenfalls dauert der Kampf noch fort und dürfte nicht früher seinen endgiltigen Abschluß erhalten, bis die Kirche wirklich gebaut wird, die sich dann nicht mehr verheizen lassen würde.

**\* C Kempen, 4. Februar.** [Verein gegen Hausbettelei. Wohlthätigkeitsvorstellung.] Am Sonnabend fand eine Generalversammlung des Vereins gegen Hausbettelei im Rathhaussaal statt. Der Vorsitzende Herr Landrath Scheele eröffnete dieselbe mit der Disposition über den ersten Gegenstand der Tagesordnung über die weitere Thätigkeit oder Auflösung des Vereins. Die Versammlung entschied sich für den Fortbestand des Vereins, worauf die Rechnungslegung von dem Rentanten Herrn Kreissekretär Walewski erfolgte. Nach derselben betrugen die 1882 gezahlten Beiträge einschließlich des ult. 1881 gebliebenen Restbestandes 1225,30 M. Von dieser Summe wurden im vorigen Jahre 1194,85 Mark auf Unterhaltungen verwandt, so daß ult. 1882 ein Restbestand von 30,45 M. blieb. Dem Rentanten wurde Decharge erteilt. Zum Schluß wurde der frühere Vorstand, bestehend aus den Herren Landrath Scheele als Vorsitzenden, Superintendenten Thau, Kreisphysikus Dr. Gann, Bürgermeister v. Bode, Probst Jwaßkiewicz und Kaufmann Moritz Guttman als Vorstandsmitglieder und Kreissekretär Walewski als Rentant per Affirmation wiedergewählt. — vorgekern wurde zum Besten des Vaterländischen Frauen-Vereins von Dilettanten eine musikalisch-theatralische Vorstellung gegeben, welche zahlreich besucht war und sich großen Beifalls erfreute. Die Einnahme betrug circa 400 M.

**\* Garmisch, 5. Februar.** [Verein gegen Hausbettelei. Weiswechsel. Personalien.] In hiesiger Stadt bestehen seit einigen Jahren unter den Angehörigen der evangelischen und katholischen Konfession, sowie der jüdischen Religion Armenvereine, welche es sich zur Aufgabe machen, die der einzelnen Religionsgemeinschaft angehörenden hier einheimischen Armen zu unterstützen und von der Bettelei abzuhalten. Bei Gelegenheit einer vor etwa zwei Jahren abgehaltenen Generalversammlung des evangelischen Armenvereins wurde hervorgehoben, daß diese in ihrer Thätigkeit höchst segensreich wirkenden Vereine insofern einer Ergänzung bedürfen, als ein Mittel geschaffen werden müßte, auf die durchreisenden Armen nach Maßgabe der wirklich vorhandenen Noth in geordneter Weise zu unterstützen, damit alsdann jeder Hausbettelei ohne Ausnahme und ohne Prüfung, ob einheimisch oder auswärts, vom einzelnen Bürger ab- und an die Vereinsunterstützung gewiesen werden könne. In derselben Versammlung wurde nun der Beschluß gefaßt, neben den hier bestehenden Armenvereinen einen interkonfessionellen Armenverein zu gründen, durch welchen dem Betteln der reisenden Wanderer die Einhalt geboten werden sollte. Herr Landrath von Bobbien übernahm es, die Gründung eines solchen Vereins zu erstreben und erläßt derselbe jetzt folgende Bekannt-

machung: Nachdem eine große Anzahl von Einwohnern Garmisch's sich mit den Zwecken eines Vereins gegen Hausbettelei einverstanden erklärt und Beiträge dazu gesammelt hat, ist der Verein vom 20. v. M. ab in Wirksamkeit getreten. Es ergibt daher hierdurch an die Einwohner der Stadt die dringende Bitte, an Bettler im Hause keine Gabe zu verabfolgen, sondern sie, sofern sie von hier sind, an die kirchlichen Armenvereine, sofern sie von außerhalb sind, in das Magistratsbureau zu weisen, wo sie eine Verpflegungskarte erhalten. Nur wenn dies von den Einwohnern einmüthig und andauernd befolgt wird, wird das Bagabondenthum hier zum Nutzen der ehrlichen Armen bekämpft werden und die Hausbettelei aufhören. Wer dem Verein noch nicht beigetreten ist, wird gebeten, seine Beitrittserklärung im Landrathsamt oder Magistratsbureau abzugeben. — Die hieselbst am Markte belegenen Gabel'schen Grundstücke sind im Wege der Zwangsversteigerung für das Meistgebot von ca. 27.000 M. auf den Kaufmann H. M. Maske von hier übergegangen. — Der als 6. Lehrer bei der hiesigen evangelischen Stadtschule angestellte Lehrer Krenz aus Kl. Drensen hat am 1. d. M. sein Amt angetreten und ist an demselben Tage durch den Schulpflichter Herrn Pastor pr. Höhe in sein Amt eingeführt worden. Für den erkrankten und bis auf Weiteres beurlaubten Lehrer Große in G. Hammer ist der Seminar-Abiturient Schröder durch die Regierung als Stellvertreter designirt worden.

**\* Schneidemühl, 5. Februar.** [Konzert für die Ueber-schwemmten. Marktpreise. Feuer.] Das am Sonnabend von Dilettanten in der Aula unseres Gymnasiums zum Besten der Ueberschwemmten am Rhein hat einen Reinertrag von 217,05 M. ergeben, welche Summe dem Oberpräsidenten der Rheinprovinz v. Bardeleben übersandt worden ist. — Die letzten Marktpreise waren hier für 100 Kilogramm Roggen 11,25—11,75 M., Hafer 10—10,40 M., Gerste 11,25—11,75 M., Erbsen 13,50—14,50 M., Kartoffeln 5,50—5,70 M., Heu 5—5,50 M., Stroh 2,50—3 M., 4 Kilogr. Butter Pf. 0,90—1 M., Hammelfleisch 4—4,5 Pf., Rindfleisch 4—5 Pf., Schweinefleisch 50 bis 60 Pf. und ein Schod Eier 2,80 M. — In der Nacht vom 29. bis 30. v. M. brach auf eine bis jetzt noch nicht aufgeklärte Art in der Windmühle des Besitzers Lüd zu Radwonke Feuer aus, wodurch dieselbe theilweise niederbrannte.

### Aus dem Gerichtssaal.

**Meferich, 5. Februar.** [Ein Brandstifter.] Vom 25. bis 27. v. M. wurde vor dem hiesigen Schurgericht die Anklage gegen den Fleischergehilfen Kasimir Roy aus Gräs-Abbau wegen vorsätzlicher Brandstiftung in acht Fällen verhandelt. Der Angeklagte bestritt die Anschuldigungen. Es wurden circa 150 Zeugen vernommen. Der Staatsanwalt hält den Angeklagten der ihm zur Last gelegten Verbrechen in allen Fällen für überführt und stellte den Antrag auf schuldig. Die Geschworenen haben die Schuldfrage in allen Fällen bejaht, demgemäß wurde gegen den Angeklagten auf das gesetzlich zulässige höchste Strafmaß von 15 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust auf die Dauer von 10 Jahren und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt. Der Angeklagte hörte das Urtheil mit der größten Seelenruhe an. — Aus den Verhandlungen ist folgender Thatbestand zu entnehmen: Am 2. April 1882 gegen 9 Uhr Abends ist in der Scheune des Eigenthümers Odrobinski in Gräs-Abbau Feuer ausgebrochen. Diese und ein Stallgebäude sind niedergebrannt, das Wohnhaus wurde gerettet. Die Scheune ist vorzüglich in Brand gesteckt worden. Der Verdacht der Thäterschaft lenkte sich gegen den Angeklagten. Er ist gleich nach Ausbruch des Feuers auf dem Gehöfte des Odrobinski gesehen worden und hat vorher gegen den Letzteren Drohungen ausgesprochen, weil derselbe seine Eltern, wegen rückständiger Miete aussetzen lassen wollte. Nach dem Brande erhielt Odrobinski einen anonymen Drohbrief, wonach er todtge schlagen und abgebrannt werden sollte, sobald er wieder aufbaue. Der vernommene Schriftsachverständige hat bekundet, daß dieser Brief von der Hand des Angeklagten herrührt. — Am 25. April v. J. Mittags ist das ganze Gehöft des Eigenthümers Müller in Wiosker-Hauland, bestehend aus Scheune, Stall und Wohnhaus, niedergebrannt. Auch hier liegt vorsätzliche Brandstiftung vor. Während der Angeklagte behauptet, daß er zu jener Zeit in Gräs gewesen sei, haben mehrere Zeugen bekundet, daß sie ihn beim Feuer gesehen hätten. — An demselben Tage zwischen 8 und 9 Uhr Abends sind in Sworopce zwei Stallgebäude des Gastwirths Schiller niedergebrannt. Das Feuer ist von dritter Hand angelegt worden. Der Angeklagte wurde beim Feuer gesehen und bald darauf auf dem Wege nach Weißhauand getroffen. Er bestritt dies. — Etwa 2 Stunden später wurden in Weißhauand eine Scheune und ein Stallgebäude des Gastwirths Schöner durch Feuer zerstört. Dasselbe ist an der Hinterseite der Scheune angelegt worden. Der Angeklagte giebt zu bei diesem Feuer anwesend gewesen zu sein, behauptet aber, daß er von Hause gekommen sei. Er ist jedoch gleich nach Ausbruch des Feuers in Weißhauand gesehen worden, während seine Wohnung 4 Kilometer davon entfernt liegt. — Am 26. April v. J., Abends zwischen 7 und 8 Uhr, wurde das ganze Gehöft des Müller's Ruliczka in Slocin-Abbau, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Stallungen ein Raub der Flammen. Der Angeklagte war bei dem Feuer anwesend; auch ist er vorher in der Nähe des Gehöftes gesehen worden. Er behauptet dagegen, daß er sich auf dem Wege von seiner Behausung nach Gräs befunden habe und auf der Brandstelle erst angelangt sei, als die Gebäude bereits niedergebrannt waren. — Am 27. April 1882 Abends zwischen 8 und 9 Uhr ist in der Scheune des Eigenthümers Schöner in Weißhauand Feuer ausgebrochen. Diese und ein Stallgebäude wurden ein Raub der Flammen. Der Angeklagte will sich die mal auf dem Wege nach Gräs befunden haben, als er das Feuer bemerkte; auf die Brandstelle sei er erst gekommen, als die Scheune niedergebrannt war. Dagegen haben Zeugen bekundet, daß er gleich nach Ausbruch des Feuers dort anwesend war. — Am 28. April 1882 Abends zwischen 8 und 9 Uhr sind in Konsolewo 5 Scheunen abgebrannt. Davon waren die Eigenthümer Rudolph, Neumann und Schönborn betroffen. Der Angeklagte ist bei dem Feuer nicht gesehen worden. Nach seiner Angabe habe er das Feuer von Joró aus, wo er seine Tante besucht hätte, gesehen, auf dem Wege nach Konsolewo habe er sich im Walde verlaufen und sei nach Joró zurückgekehrt. Da es regnete, sei er unter einer Scheune stehen geblieben, von dort aus habe er einen Feuerschein in Schwarzhauland gewahrt und sich eiligst dorthin begeben. — An demselben Tage Abends zwischen 10 und 11 Uhr sind ein Wohnhaus und eine Scheune des Eigenthümers Hermann in Schwarzhauland durch Feuer zerstört worden. Der Angeklagte war der erste Fremde am Feuer. Von Joró aus konnte er nicht so zeitig auf der Brandstelle erscheinen. Er hat auch erklärt, daß er aus Gräs käme. Die Zeugen haben aber bekundet, daß sie ihn auf dem Wege von Konsolewo nach Schwarzhauland gesehen hätten, während es in Konsolewo noch brannte. Die vorerwähnten Ortschaften liegen in der Nähe von Gräs in geringer Entfernung von einander. Die sämtlichen in Brand gesteckten Gehöfte sind in der Nähe von Wäldern gelegen. Das Feuer ist stets auf der Hinterseite des dem Walde zunächst gelegenen Gebäudes ausgebrochen. Bei den einzelnen Bränden sind Fußspuren vorgefunden, in welche die Stiefeln des Angeklagten genau paßten. Der Angeklagte hat behauptet, daß ihm ein Schneider aus Gräs mit Vornamen Modest, welcher ihm ähnlich sei und auch solchen Anzug trage, wie er, zugefallen habe, einzelne Brände angelegt zu haben. Ein solcher Name ist aber nirgends zu ermitteln gewesen. Auffällig ist es, daß der Angeklagte in 4 oder 5 Bränden sich auf dem Wege nach Gräs zum Schubmacher wegen Bestellung von Stiefeln befunden haben will; in einigen Fällen ist ihm nach seiner Angabe der Fleischerhund davongelaufen, welchen er hätte suchen müssen. Zufällig brannte es jedesmal. Es gewinnt den Anschein, als wenn der Angeklagte bei den Brandstiftungen von der Freude am Brennen und der damit verbundenen Schädigung anderer allein geleitet worden ist. Nach seiner Verhaftung hörten die Brände dann auf und sind bis heute in jener Gegend neue Brände nicht vorgekommen.

### Staats- und Volkswirtschaft.

**\*\* Ueber die Zuckerindustrie in Posen und Westpreußen** giebt die hier folgende, der „Nordd. Allg. Ztg.“ entnommene Tabelle ein informativisches Bild. Dasselbe umfaßt die Entwicklung des Rübenbaues und der Resultate der Zuckerrfabrikation der östlichen Gruppe seit dem Jahre 1879. Diese Gruppe besteht zur Zeit aus nur 21 arbeitenden Fabriken, welche aber jetzt schon nahezu den 10. Theil des gesammten deutschen Zuckers produziren. Die Rübenträge in den letzten Jahren haben sich, namentlich auf westpreußischem Boden, ganz außerordentlich günstig gestaltet; so unter anderem in den Kreisen Kulm und Thorn im Herbst 1882 durchschnittlich auf 180—220 Ztr. Adergewicht vom Morgen, und es sind sogar Fälle zu verzeichnen, wo einzelne Morgen 300 Ztr. Rüben lieferten. Die Rüben polarisirten mit 10 bis 14 Prozent und man wird nicht fehlgreifen, wenn man annimmt, daß 9—10 Ztr. Rüben 1 Ztr. Zucker liefern.

| Bezeichnung der Zuckerfabrik.                                 | 1. Arbeit seit | 2. Verarbeitete 1881/82 | 3. Wird verarbeitet 1882/83 ungefähr | 4. Der Netto Dividende gegeben nach allen Abschreibungen                                    |
|---------------------------------------------------------------|----------------|-------------------------|--------------------------------------|---------------------------------------------------------------------------------------------|
| <b>A. Provinz Posen.</b>                                      |                |                         |                                      |                                                                                             |
| 1. Zuckerfabrik Kulawien in Amsee . . . . .                   | 1875           | 753,000*                | 753,000                              | 1879/80 40<br>1880/81 45<br>1881/82 50                                                      |
| 2. Zuckerfabrik Gnesen von Grabski, Zeschel u. Co. . . . .    | 1882           | —                       | 400,000                              | —                                                                                           |
| 3. Zuckerfabrik Kosen . . . . .                               | 1882           | —                       | 400,000                              | —                                                                                           |
| 4. Zuckerfabrik Kruschwitz . . . . .                          | 1881           | 300,000                 | 1,000,000                            | —                                                                                           |
| 5. Zuckerfabrik Ratel . . . . .                               | 1881           | 180,000                 | 700,000                              | 1881 0<br>1880/81 0<br>1881/82 0                                                            |
| 6. Zuckerfabrik Rakosch . . . . .                             | 1880           | 608,000                 | 750,000                              | 1881/82                                                                                     |
| 7. Zuckerfabrik Schroda Auerbach, Rath und Reinmann . . . . . | 1881           | 240,000*                | 240,000                              | —                                                                                           |
| 8. Zuckerfabrik Symonborze Lingner u. Co. . . . .             | 1880/81        | 493,935                 | 600,000                              | —                                                                                           |
| 9. Zuckerfabrik Wierchoslawice . . . . .                      | 1880/81 Oktbr. | 500,000                 | 750,000                              | 1881/82 17                                                                                  |
| 10. Zuckerfabrik Zduny . . . . .                              | 1882           | —                       | 420,000                              | —                                                                                           |
| <b>B. Prov. Westpreußen.</b>                                  |                |                         |                                      |                                                                                             |
| 11. Zuckerfabrik Altfelde . . . . .                           | 1881           | 278,000*                | 278,000                              | 1881/82 5<br>1879/80 10<br>1880/81 12<br>1881/82 50<br>1879/80 10<br>1880/81 6<br>1881/82 6 |
| 12. Zuckerfabrik Dirschau . . . . .                           | 1879           | 446,430*                | 446,430                              | —                                                                                           |
| 13. Zuckerfabrik Dieffau . . . . .                            | 1870/71        | 369,515*                | 369,51                               | —                                                                                           |
| 14. Zuckerfabrik Marienburg . . . . .                         | 1881           | 320,000                 | 400,000                              | 1881/82 5                                                                                   |
| 15. Zuckerfabrik Mewe . . . . .                               | 1882           | —                       | 180,000                              | —                                                                                           |
| 16. Zuckerfabrik Neuteich . . . . .                           | 1878           | 492,453                 | 600,000                              | 1879/80 10<br>1880/81 6<br>1881/82 10<br>1879/80 5<br>1880/81 6<br>1881/82 7<br>1881/82 7   |
| 17. Zuckerfabrik Pelplin . . . . .                            | 1879           | 378,850                 | 600,000                              | —                                                                                           |
| 18. Zuckerfabrik Praust . . . . .                             | 1881/82        | 412,000*                | 412,000                              | 1881/82                                                                                     |
| 19. Zuckerfabrik Sobbowitz . . . . .                          | 1882/83        | —                       | 400,000                              | —                                                                                           |
| 20. Zuckerfabrik Tegenhof . . . . .                           | 1881/82        | 326,000                 | 450,000                              | 1881/82 6                                                                                   |
| 21. Culmsee . . . . .                                         | 1882           | —                       | 1,200,000                            | —                                                                                           |
|                                                               |                | 6,098,183               | 11,348,945                           |                                                                                             |

Anmerkung: Bei den in Kolonne 3 mit \* bezeichneten Fabriken fehlen die Angaben und sind deshalb die Ziffern der Kolonne 2 wiederholt, wenn auch eine größere Ziffer wahrscheinlicher war.

**\*\* Nürnberg, 3. Februar.** [Sopfen.] Am Markt machte im Laufe dieser Woche die weiche Richtung weitere Fortschritte, wodurch die Käufer sich zu regerer Theilnahme an dem Einkaufsgeschäfte herbeiließen und den günstigen Zeitpunkt benützten, verschiedene Partien möglichst billig einzuhufen. Deshalb ist denn auch die Umsatzziffer dieser Woche eine höhere als die der letzten vergangenen, obgleich die verschiedenen Lager des Marktes für seine Sorten nur beschränkte Auswahl bieten und weitaus die meisten Vorräthe aus untergeordneter Waare bestehen. Seit unserem letzten Berichte gingen in Folge dieses regeren Einkaufes täglich über 80 Ballen ab, deren Preise sich meist zwischen 350 und 380 M. bewegten. Darunter sind verschiedene Partien Gallerttauer zu 360, 365, 370—375 M., 40 Ballen Posener zu 380 M., Württemberger zu 350, 360 bis 369 M., hiesländische Mittelpopen zu 350 M., 8 Ballen dergleichen zu 374 M., Gebirgshopen zu 357 M., Spalter Landhopen, leichter Lage, zu 370 bis 385 M., feiner, schwerer Lage zu 390 bis 405 M., gewaschene Oldenburger zu 296 bis 300 M., gepackte Hopen zu 340 bis 550 M. zu erwähnen. Im Allgemeinen gewährt jetzt der Markt durch besseren Fortgang des Geschäftes ein freundlicheres Bild als zu jener Zeit, an der wegen von Tag zu Tag erhöhter Forderungen der Signer nicht anzukommen war; halten die ferneren Abzüge nur gleichen Schritt mit dem dieswöchentlichen Verkehr, so wird bald eine wesentliche Erleichterung unseres Marktes, dessen derzeitige Vorräthe auf ca. 2000 Ballen geschätzt werden, zu bemerken sein. Allerdings ist deren rasche Verminderung durch einen ebenso umfangreichen Einkauf, wie er in den Vorjahren um diese Zeit sich vollzog, kaum zu erwarten, denn hierdurch würde der Markt in wenigen Wochen vollständig geräumt.

### Aus der Verwaltung.

Mehrere aus der katholischen Kirche ausgetretene Personen wurden aufgefordert, so lange zu den Listen des katholischen Schulverbandes beizutragen, als sie nicht einer anderen mit Korporationsrechten versehenen Religionsgesellschaft beigetreten wären. Hiergegen wurde bei dem Herrn Minister der geistlichen u. Angelegenheiten mit Erfolg Beschwerde geführt. Die unterm 12. Septbr. 1882 ergangene Entscheidung lautet dahin, daß die Beschwerdeführer nur so lange zu den Listen des katholischen Schulverbandes beizutragen verpflichtet sein sollen, als sie nicht entweder einer anderen Religionsgesellschaft, für welche an Orte eine Volksschule errichtet ist, beigetreten und dadurch Mitglieder des betreffenden anderen Schulverbandes geworden, oder auf ihren Antrag einem anderen an Orte befindlichen Schulverbande durch die Schulaufsichtsbehörde zugewiesen sind. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn die Beschwerdeführer, deren Kinder schon jetzt die evangelisch-lutherische Volksschule besuchen, den Antrag stellen sollten, sie, auch ohne daß sie der evangelischen Kirche beitreten, dem evangelisch-lutherischen Schulverbande zuzuwenden, keine Bedenken vorliegen, einem solchen Antrage zu entsprechen.

Die königliche Regierung zu Liegnitz hat die Ortspolizeibehörden ihres Bezirks unterm 23. November v. J. darauf aufmerksam gemacht, daß sie in dringenden Fällen zum Einschreiten gegen die Ortsarmenverbände verpflichtet sind, um letztere zur Leistung der ihnen obliegenden öffentlichen Armenpflege anzuhalten. Dieses Einschreiten beschränkt sich jedoch auf die wirklich dringenden Fälle, in welchen eine Beschwerde des Hilfsbedürftigen überhaupt nicht vorliegt, gleichwohl die Abwendung einer der Person oder der Familie derselben bevorstehenden Gefahr oder sonst durch das öffentliche Interesse und Geseh erforderter, aber unerfüllt gebliebene Fürsorge, ohne weiteren Aufschub nothwendig



geworden ist. Als Beispiel wird die Beschaffung von Obdach für eine hilfsbedürftige, obdachlose Familie angeführt.

In einem Erkenntnis des Obergerichts vom 11. November 1882, das die Entziehung der Konzession zur Ausübung des Schankgewerbes betraf, weil der betreffende Schankwirth in seinem Lokale mehrfach betrunkenen Personen geduldet und ihnen auch Spirituosen verabfolgt hatte, wird ausgeführt, daß die Entziehung der Konzession schon zulässig sei, wenn der Inhaber derselben durch sein Verhalten zu der Befürchtung Veranlassung gegeben hat, daß er das Gewerbe zur Förderung der Völlerei zu mißbrauchen werde. Es genügt, daß aus den vorhandenen Thatfachen jene Befürchtung gefolgert werden kann und ist nicht notwendig, daß der Konzessions-Entziehung eine polizeiliche Warnung vorangehe, oder die betreffenden Personen ausdrücklich als Trunkenbolde bezeichnet werden müßten.

Für die Anwendbarkeit der in § 3 Nr. 1 des Gesetzes vom 27. Februar 1880, betreffend die Wandlersteuer enthaltenen Bestimmungen bezüglich der Befreiung des Meß- und Marktwertverkehrs von der Steuer, ist es nach einer Verfügung des Herrn Finanzministers ohne Bedeutung, ob das Feilhalten von Waaren auf dem Marktplatz oder in einer anderen Verkaufsstelle erfolgt, da dasselbe auch im letzteren Falle als zum Marktwertverkehr gehörig betrachtet werden muß. Diese Entscheidung wurde in einem Falle auf die Beschwerde eines nicht am Marktplatz anliegenden Kaufmanns getroffen, der in einem außerhalb des Marktplatzes belegenen Hotel eine Verkaufsstelle für Marktartikel eingerichtet hatte und zur Wandlersteuer herangezogen werden sollte. Für die Entscheidung dieses Spezialfalles scheinen wohl vorzugsweise die lokalen Verhältnisse maßgebend gewesen zu sein, generell ist sie nicht anwendbar.

In einem anderen Ministerial-Reskripte wurde auf den erforderlichen Bericht erwidert, daß der im Umherziehen betriebene Handel mit Porzellanwaaren nach der in Betracht kommenden Sachlage und sofern derselbe nicht auf die Marktplätze und die gewöhnliche Marktezeit beschränkt wird, um deshalb unter die Ausnahmebestimmung in § 3 Nr. 1 des Gesetzes vom 27. Februar 1880 fällt, als Betrieb eines Wandlerlagers anzusehen ist. Ferner wird angeführt, daß es für den Begriff eines Wandlerlagers gleichgültig ist, ob die Verkaufsstelle sich in einem umschlossenen Lokale befindet, oder ob die Waaren mit Erlaubnis der Polizeibehörde auf einem öffentlichen Platze feilgeboten werden. Hier ist der Begriff eines Wandlerlagers näher präzisirt, und darf diese Verfügung wohl als die eigentliche Auslegung des Gesetzes angesehen werden.

Daß die Zahl der Bevölkerung nicht in gleichem Verhältnisse zunimmt, als die Kommunallasten steigen, erfahren die meisten Städte in ihrem eigenen Haushalt. Eine vergleichende Zusammenstellung findet sich in der kürzlich veröffentlichten Denkschrift betreffend die Vereinigung der Städte Dittenen und Altona, sowie der anliegenden Dörfschaften zu einer Gesamt-Gemeinde. Dieselbe ergibt Folgendes:

|                                                                | Altona     | Wandsbeck | Ottensen  |
|----------------------------------------------------------------|------------|-----------|-----------|
| Bevölkerungszahl 1875                                          | 80,097     | 13,531    | 12,409    |
| dito 1881/2                                                    | 91,049     | 16,138    | 15,375    |
| Zuwachs Prozent                                                | 8,21       | 19,27     | 23,92     |
| Die Kommunallasten hat zugehoben a) zur Polizeiverwaltung 1875 | 107,846 M. | 20,181 M. | 10,482 M. |
| dito 1881/2                                                    | 137,982    | 33,566    | 21,161    |
| Zuwachs Prozent                                                | 27,94      | 66,44     | 101,88    |
| b) zu Schulzwecken 1875                                        | 145,809    | 31,701    | 41,750    |
| dito 1881/2                                                    | 230,724    | 69,446    | 64,700    |
| Zuwachs Prozent                                                | 58,23      | 119,06    | 54,97     |
| c) Armenverwaltung 1875                                        | 168,889    | 29,624    | 20,126    |
| dito 1881/2                                                    | 296,484    | 42,897    | 58,029    |
| Zuwachs Prozent                                                | 76,59      | 44,85     | 188,33    |

Diese Zahlen ergeben, daß die Zunahme der Bevölkerung zu dem Anwachsen der Kommunallasten in gar keinem Verhältnisse steht, eine theilhaftige Weise gezeigt hat.

Wenn eine Stadtgemeinde jedem neu aufgenommenen Bürger (§ 5 der Städteordnung vom 30. Mai 1853) auf Grund eines bestehenden Ortsstatuts bei der Eintragung in die Bürgerrolle einen Bürgerbrief ertheilt, welcher nach dem Stempelgesetz vom 7. März 1822 stempelpflichtig ist, so erwerben die unmittelsbaren Staatsbeamten zu Folge §§ 5 und 7 des Gesetzes vom 14. Mai 1860 das Bürgerrecht zwar kostenfrei, d. h. sie sind von einer sonst bestehenden städtischen Abgabe befreit, müssen aber, wie dies in einem Bescheidessalle kürzlich entschieden wurde, den gesetzlichen Stempel bezahlen.

Die städtischen Kollegien in Breslau haben beschloffen, daß die Lehrer und Lehrerinnen der städtischen höheren Mädchenschulen, Mädchen-Mittelschulen und Elementarschulen fortan nach den Bestimmungen der Gesetze vom 27. März 1872 und 31. März 1881 pensionirt werden sollen. Hierdurch sind die städtischen Lehrer hinsichtlich der Pensionsansprüche den Lehrern an den höheren Lehranstalten gleichgestellt worden und ist der Bescheid daher für die Beteiligten von großem Werthe.

Der Herr Minister des Innern hat unterm 9. Dezember v. J. durch eine Zirkular-Verfügung darauf hingewiesen, daß die den suspendirten Beamten zustehende Gehaltshälfte auch denjenigen Beamten, einschließlich der Gendarmen zu belassen ist, welche o h n e vom Amte suspendirt zu sein, rechtskräftig mit Dienstentlassung bestraft sind. Das Dienstlohn wird auch in diesen Fällen bis zum Ablauf desjenigen Monats gewährt, in welchem das betreffende Erkenntnis rechtskräftig geworden ist.

Der Magistrat in Dresden war an die dortige Stadtverordneten-Versammlung mit einem Antrage um Vermehrung der städtischen indirekten Steuern von 15 auf circa 28 Prozent, herangetreten. Die Vorlage kam kürzlich im Plenum zur Verhandlung; es wurde dagegen geltend gemacht, daß die beabsichtigte Steuerreform eine Vertheuerung der gewöhnlichen Lebensbedürfnisse als Brot und Fleisch herbeiführen würde und schließlich der Antrag eines Stadtverordneten, der sich prinzipiell gegen die Erhöhung der indirekten städtischen Steuern aussprach, mit 34 gegen 23 Stimmen angenommen.

**Landwirthschaftliches.**

4. Ratwitsch, 5. Februar. [Rustikalverein.] Aus der am 28. v. M. im hiesigen Schützenhause unter Vorsitz des Gutsbesizers Herrn Trausche aus Semanowo abgehaltenen Versammlung des landwirthschaftlichen Rustikalvereins erfahren wir Folgendes: Ein christliches Gesuch des Wanderlehrers Herrn Plüder zu Posen, die Versammlungen der landwirthschaftlichen Vereine nicht an Sonn- und feiertäglichen Feiertagen abzuhalten und ihm die Vereinstage fürs ganze Jahr im Voraus anzuzeigen, wurde darum abgelehnt, weil erstens der kleine Landwirth an Wochentagen durch Arbeit zu Hause zu sehr in Anspruch genommen, solche Versammlungen wohl selten besuchen würde, zweitens aber das Festlegen der Vereinstage fürs ganze Jahr auf große Schwierigkeiten durch lokale Verhältnisse stieße. — Auf ein Schreiben des Vereins Zechen-Gubrau, welcher eine feste Vereinigung der Rübenproduzenten wünscht, um gegenüber der Verbindung von Zuckersabrikanten höhere und feste Rübenpreise zu erzielen, wurde nach reiflicher Erörterung dieser Angelegenheit der Vorstand beauftragt, ein gemeinsames Vorgehen der beteiligten Landwirthe in der ganzen Umgegend zu veranlassen. Ein Mitglied offerirte der Versammlung Haisfarnen, von dem die vorgelegten Pflanzenbäume eine Länge von 14 Meter messen und dessen Ertrag von 1 Ztr. Ausfaat eine Ernte von 15 Ztr. 60 Pfd. ergeben haben soll. Zur geeignetsten Verwendung

der dem Vereine gewährten Staatsubvention wird a) die Anschaffung von Fachschriften, also Begründung einer Vereinsbibliothek; b) Ankauf von Kleeamen oder Düngemittel; c) Veranstaltung einer Thierchau empfohlen. — Zum Schluß folgte noch ein Vortrag des Vorsitzenden „über den Nutzen und die Kosten der Rindviehzucht“.

**Perisisties.**

\* Tamberlik. In Cadix ist der einst berühmte Tenorist Tamberlik im Alter von 92 Jahren gestorben. Der Verstorbenen, der in Rom geboren war, trat im Alter von 21 Jahren zuerst in Neapel und später in den meisten Hauptstädten Europas und Amerikas auf. Die Hauptrolle in der Oper „Peter der Große“ wurde ausdrücklich für ihn geschrieben. Zum letzten Male trat Tamberlik öffentlich im Jahre 1877 in Paris und London auf.

\* Wirkungen des Erdbebens. Ein berühmter Wiener Geologe, so erzählt die „N. Fr. Pr.“, ließ sich vor einigen Tagen aus verschiedenen Orten über ein in der Provinz stattgehabtes Erdbeben brieflich berichten. Er erhielt sehr korrekte, aber auch mitunter recht drollige Zuschriften. So schrieb ein Advokat aus einer kleinen Stadt: „Wir saßen gerade bei Tisch und purzelten Alle übereinander, als der Stoß kam; meine Schwiegermutter fiel mir zum ersten Male um den Hals.“ Aus einer andern Provinzstadt lief die Notiz ein: „Wir haben nichts gespürt; in unserem gottverlassenen Städtchen passiert so wenig, daß wir nicht einmal ein kleines Erdbeben zusammenbringen.“ Ein Dritter schrieb: „Wir spielten gerade Tarock, als ein heftiger Stoß erfolgte; der Stuß flog nach Nordwest!“

**Briefkasten.**

N. N. Posen. Als wir den von Ihnen uns zugesetzten lebenden Schmetterling (Fuchs) erhielten, fielen uns die Worte jenes Kammerdieners in „Kabale und Liebe“ ein, welcher zur Lady Milford spricht: „Legt zu dem Uebrigen“, wir haben demgemäß das Thierchen zu den übrigen Schmetterlingen gethan, welche uns aus der Provinz im Laufe der letzten Wochen zugehändelt worden sind, und welche sich zwischen den Doppelfenstern ganz wohl befinden und sich ihres Lebens freuen. Diese gefiederten weiblichen Wesen haben sämtlich im vorigen Jahre noch nicht den „Rechten“ gefunden, und noch „Nichts für die Unsterblichkeit gethan“; doch hoffentlich blüht auch ihnen noch des Lebens Mai! Freilich nur einmal und nicht wieder!

Abonnet S. in O. Diejenigen, welche das Ortsbürgerrecht in einer Stadt erwerben, haben dafür ein Bürgerrechtsgeld zu entrichten, sofern die Erhebung eines solchen durch Ortsstatut geregelt ist. Die unmittelsbaren und mittelbaren Staatsbeamten (Ges. v. 14. Mai 1860) die Lehrer und Geistlichen, welche aus dienstlicher Veranlassung ihren Wohnsitz in einer anderen Stadt nehmen, sind von der Entrichtung des Bürgerrechtsgeldes befreit. Auf die Beamten von Privat-Eisenbahnen ist diese Ausnahmebestimmung aber unseres Wissens nicht anwendbar. Daß die Zahlungsaufforderung erst jetzt, nachdem Sie drei Jahre am Orte wohnen, an Sie ergeht, entspricht den darüber bestehenden Bestimmungen.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

**Grabgitter in Schmiede- und Gußeisen**  
empfiehlt mit completer Aufstellung  
Posen, Breslauerstraße 38. C. Klug.

**Bekanntmachung.**  
Bei Nr. 15 des Handelsfirmen-Registers, die Firma „Eduard Davidsohn“ betreffend, ist Folgendes: Der Kaufmann Siegmund Davidsohn zu Inowrazlaw ist in das Handelsregister des Kaufmanns Eduard Davidsohn als Handelsgehilfe eingetragen und die nunmehr unter der Firma Eduard Davidsohn bestehende Handelsgesellschaft unter Nr. 37 des Gesellschafts-Registers eingetragen.  
Eingetragen zufolge Verfügung vom 22. Januar 1883 am heutigen Tage.  
Inowrazlaw, den 23. Januar 1883.  
Königl. Amtsgericht V.

**Zwangsversteigerung.**  
Das in Marcinowka doine belegene, der Vincenzia Seiverina von Jastiska geb. v. Moszczanska gehörige Rittergut, welches mit einem Flächeninhalte von 382 Gekarten 12 Aren 56 Quadratklafter der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer Reinertrage von 5,731 M. 44 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 630 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der notwendigen Substation  
den 10. März 1883,  
Vormittags 9 1/2 Uhr,  
im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 11, versteigert werden.  
Freiessen, den 3. Jan. 1883.  
Königl. Amtsgericht.

**Notwendiger Verkauf.**  
Das in Brzostow belegene, im Grundbuche von Brzostow Band 12 Blatt Nr. 3a eingetragene, den Wirth Andreas und Josefa Krosch'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll  
am 17. März 1883,  
Vormittags 9 1/2 Uhr,  
im Gerichtstagslokal zu Jorkow in notwendigiger Substation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages  
am 17. März 1883,  
Vormittags 11 Uhr,  
dieselbst verkündet werden.  
Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesamtfläche von 3 ha 46 a 40 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 40,47 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 48 Mark veranlagt.  
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufsbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.  
Weischen, den 23. Jan. 1883.  
Königliches Amtsgericht.

**Notwendiger Verkauf.**  
Das in der Stadt Schrimm unter Nr. 463 belegene, dem Müller Gustav Gregor gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 4 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 16,08 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 36 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der notwendigen Substation  
den 16. März 1883,  
Vormittags um 10 Uhr,  
im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.  
Die gesegliche, auf Verlangen jedes Interessenten zu bestellende Versteigerungsanfrage beträgt 154 Mark 32 Pf.

**Eisenbahn-Direktions-Begleit.**  
Bromberg.  
Seit dem 1. Februar d. J. courtieren in den Nachcourierzügen Nr. 3 und 4 Berlin-Bromberg und in den daran anschließenden Zügen 29 und 30 Kreuz-Posen besondere direkte Durchgangswagen zwischen Berlin und Posen.  
Bromberg, den 4. Februar 1883.  
Königl. Eisenbahn-Direktion.

**D.R. Patent.**  
Kleingewerbe,  
Druckereien, Fleischerereien, Kaffeebrenner, Pumpen etc.  
Gasmotor  
ohne Wasserkühlung, solidester, vort. verbesserter Construction.  
Auf Probe und unter Garantie von  
Buss, Sombart & Co.  
MAGDEBURG  
(Friedrichstadt.)  
Tüchtige Vertreter gesucht.

**Bekanntmachung.**  
In unser Gesellschaftsregister ist unter Nr. 37 die offene Handels-Gesellschaft:  
Eduard Davidsohn,  
welche am 1. Januar 1883 begonnen hat, zufolge Verfügung vom 22. Januar dieses Jahres heute eingetragen worden.  
Die Gesellschafter sind:  
1. der Kaufmann Eduard Davidsohn,  
2. der Kaufmann Siegmund Davidsohn,  
beide zu Inowrazlaw.  
Inowrazlaw, den 23. Januar 1883.  
Königl. Amtsgericht V.

**Notwendiger Verkauf.**  
Das in dem Dorfe Chrosnit und das in der Gemarkung Brandorf belegene Grundstück Brandorf 189, welche im Grundbuche auf den Namen der Frau Hermine Opitz geb. Oetmann verzeichnet sind, welche mit einem Flächeninhalte von zusammen 962 ha 60 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 984,88 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 144 Mark veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der notwendigen Substation am  
Montag,  
den 26. Febr. 1883,  
Vormittags um 9 1/2 Uhr,  
im Zimmer Nr. 9 des Amtsgerichts zu Bentzen versteigert werden.  
Der Auszug aus den Steuerrollen, eine beglaubigte Abschrift der betreffenden Grundbuchblätter und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Zimmer Nr. 4 des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.  
Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothetisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich

**Notwendiger Verkauf.**  
Das in Brzostow belegene, im Grundbuche von Brzostow Band 12 Blatt Nr. 3a eingetragene, den Wirth Andreas und Josefa Krosch'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll  
am 17. März 1883,  
Vormittags 9 1/2 Uhr,  
im Gerichtstagslokal zu Jorkow in notwendigiger Substation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages  
am 17. März 1883,  
Vormittags 11 Uhr,  
dieselbst verkündet werden.  
Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesamtfläche von 3 ha 46 a 40 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 40,47 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 48 Mark veranlagt.  
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufsbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.  
Weischen, den 23. Jan. 1883.  
Königliches Amtsgericht.

**Notwendiger Verkauf.**  
Das in der Stadt Schrimm unter Nr. 463 belegene, dem Müller Gustav Gregor gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 4 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 16,08 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 36 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der notwendigen Substation  
den 16. März 1883,  
Vormittags um 10 Uhr,  
im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.  
Die gesegliche, auf Verlangen jedes Interessenten zu bestellende Versteigerungsanfrage beträgt 154 Mark 32 Pf.

**Nach Amerika.**  
Von Berlin nach New York Mk. 75. — Nähere Auskunft erteilt bereitwilligst Central-Bureau Gelder'sche Kade 91 I. Amsterdam.

**Echt nur**  
Apotheker Radlauer's  
Coniferen-Geist  
aus d. rothen Apotheke in Posen.

**Bekanntmachung.**  
Dem Kaufmann Gustav Davidsohn in Inowrazlaw ist für die unter Nr. 37 des Handelsfirmen-Registers eingetragene, unter der Firma „Eduard Davidsohn“ in Inowrazlaw bestehende offene Handelsgesellschaft Procura ertheilt worden.  
Eingetragen zufolge Verfügung vom 22. Januar 1883 unter Nr. 43 des Profuren-Registers.  
Inowrazlaw, den 23. Januar 1883.  
Königl. Amtsgericht V.

**Notwendiger Verkauf.**  
Das in dem Dorfe Chrosnit und das in der Gemarkung Brandorf belegene Grundstück Brandorf 189, welche im Grundbuche auf den Namen der Frau Hermine Opitz geb. Oetmann verzeichnet sind, welche mit einem Flächeninhalte von zusammen 962 ha 60 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 984,88 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 144 Mark veranlagt sind, sollen behufs Zwangsvollstreckung im Wege der notwendigen Substation am  
Montag,  
den 26. Febr. 1883,  
Vormittags um 9 1/2 Uhr,  
im Zimmer Nr. 9 des Amtsgerichts zu Bentzen versteigert werden.  
Der Auszug aus den Steuerrollen, eine beglaubigte Abschrift der betreffenden Grundbuchblätter und alle sonstigen dieselben betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Zimmer Nr. 4 des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.  
Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothetisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Hypothekenbuch gesetzlich erforderlich

**Notwendiger Verkauf.**  
Das in Brzostow belegene, im Grundbuche von Brzostow Band 12 Blatt Nr. 3a eingetragene, den Wirth Andreas und Josefa Krosch'schen Eheleuten gehörige Grundstück soll  
am 17. März 1883,  
Vormittags 9 1/2 Uhr,  
im Gerichtstagslokal zu Jorkow in notwendigiger Substation versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages  
am 17. März 1883,  
Vormittags 11 Uhr,  
dieselbst verkündet werden.  
Das Grundstück umfaßt eine der Grundsteuer unterliegende Gesamtfläche von 3 ha 46 a 40 qm. Zur Grundsteuer ist dasselbe mit einem Reinertrage von 40,47 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 48 Mark veranlagt.  
Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, alle sonstigen das Grundstück betreffenden Nachrichten, sowie etwaige Verkaufsbedingungen können in unserer Gerichtsschreiberei I. Vormittags von 8—10 Uhr eingesehen werden. Diejenigen Personen, welche Eigentumsrechte, oder welche nicht ins Grundbuch eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, haben dies spätestens im Versteigerungstermine zu thun.  
Weischen, den 23. Jan. 1883.  
Königliches Amtsgericht.

**Notwendiger Verkauf.**  
Das in der Stadt Schrimm unter Nr. 463 belegene, dem Müller Gustav Gregor gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 2 ha 4 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 16,08 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerte von 36 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der notwendigen Substation  
den 16. März 1883,  
Vormittags um 10 Uhr,  
im Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 9 versteigert werden.  
Die gesegliche, auf Verlangen jedes Interessenten zu bestellende Versteigerungsanfrage beträgt 154 Mark 32 Pf.

**Bekanntmachung.**  
Im Auftrage des Königl. Haupt-Steuer-Amts zu Posen werde ich am 9. Februar d. J., Nachmittags 2 Uhr im Schilling bei Winiary das nachbezeichnete gepöndelte  
Billard  
öffentlich versteigern.  
Kaiser,  
Vollziehungsbeamter.  
Eine in Oberschlesien belegene Wassermühle, guter Bauzustand, mit 2 rz. Gängen, stets ausreichendem Wasser, harter Getreideanfuhr, moos 30 Morgen Acker I. und II. Klasse, sowie 6 Morgen gute Wiesen gehören, ist wegen beständiger Krankheit des Besitzers für 18,300 Mark, bei nur 4500 Mark Anzahlung, zu verkaufen. Auf ausgedehnten Mehlguthandel kann ganz gewiß gerechnet werden. Nähere Auskunft ertheilt Müllermeister Rabus in Zalesie bei Doruchow, Kreis Sülzberg.

**Brustkaramellen!**  
gegen Husten und Heiserkeit.  
Stücken-Chocolade  
à Pfd. 1.40 M.,  
Krumel-Chocolade  
à Pfd. 1.20 M. garantiert rein aus Cacao u. Zucker ohne Zusatz von Mehl.  
Gebrannte Mandeln  
à la Vanille.  
Pomeranzen-Schalen.  
Candirten Ingber.  
Calmus täglich frisch, empfiehlt  
A. Behrendt,  
St. Mariin Nr. 52,  
Conditorei und Chocoladen-Fabrik.  
Bartzerzeugungsmaschine.  
a Dose 3 M., halbe Dose 1.50. In 6 Monaten erzeugt diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten von 16 Jahren. Auch wird diese zum Kopfhairwuchs angewandt.  
Rothe u. Co., Berlin.  
Fabrik kosmetischer Präparate.  
Niederlage in Posen bei  
G. Ephraim.  
Prenß. Loose I. Kl. läuft pr. 4 mit M. 25, die per Post- Auftrag erhoben werden können.  
D. Lewin, Berlin O., Spandauerbrücke 16.



## Bekanntmachung.

Am Mittwoch den 21. Februar cr., Morgens von 10 Uhr ab, sollen in meinem Amtsfloale hiersebst aus den diesjährigen Schlägen der Beläufe Schwiede, Neu- hof, Kl. Lutau, Wilhelmsbruch und Cottashain der Kgl. Oberförsterei Wandsburg folgende Hölzer:

- ca. 1000 Stück Eichen-Nugenden, zum Theil sehr starke glatte Ab- schnitte, sowie zum Schiffsbau geeignete Stücke,
- ca. 200 Nm. Eichen-Böttchermuschholz 1. und 2. Klasse,
- ca. 100 Nm. Eichen-Brennholz-Kloben,
- ca. 30 Stück Roth- und Weißbuchen-Nugenden,
- ca. 15 Nm. Rothbuchen-Nugholz 1. Klasse,
- ca. 500 Stück Birken-Nugenden,
- ca. 600 Stück Kiefern-Bau- und Schneidehölzer

öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zah- lung versteigert werden. Die Bedingungen werden im Termine vorgelesen.

Das Nummer-Verzeichniß kann hier eingesehen werden, auch sind die Verkaufsbeamten angewiesen, die Hölzer auf Verlangen vorzuzeigen. Kl. Lutau bei Gr. Lutau in Westpr., den 4. Februar 1883.

Der Königliche Oberförster.

Reinhard.

## Pastilles de Bilin

(Biliner Verdauungszeltchen)

bewähren sich als vorzügliches Mittel bei **Sodbrennen, Magenkatarrhen**, über- haupt **Verdauungsstörungen** und sind bei Atonie des Magens und Darmkanales zufolge sitzender Lebensweise ganz be- sondern anzuempfehlen.

Depôts in allen Mineralwasser-Handlungen, in den Apotheken und Droguen-Handlungen.

Brunnendirektion in Bilin (Böhmen).



In keinem Haushalte sollte

### Struve's Kalydor

fehlen; allerbestes Mittel gegen Schnitt-, Quetsch- und Brandwunden,

heilt rasch, ohne daß Eiterung oder Brandblasen entstehen. **Aufgezogene (wunde) Brustwarzen** heilen in kürzester Zeit vollständig!

Empfohlen von gewichtigsten Autoritäten!

Vorräthig in **Radlauer's Rothe Apotheke in Posen**. (General-Depôt für Posen, Schlesien, Pommern, Ost- und Westpreußen.)

### E. Gnensch's Färberei.

Effektivste Reinigung und vollständige Instandsetzung derangirter Garderoben. **Posen, Wilhelmsstr. 14. Fabrik: Paderstr. 4.**

### In höchsten Kreisen,

welche noch Werth auf eine fein schmeckende Tasse Kaffee legen, wird bei der Bereitung des Kaffee-Getränkes dem Bohnen-Kaffee eine Kleinigkeit Carlsbader Kaffee-Gewürz in Portionstüchen zugelegt. Dieses vorzügliche Gewürz wird in Cartons à 50 Pf. in renommierten Delikatess- u. Colonialwaaren-Handlungen ver- kauft. Es gross ist es einzig und allein von **Otto C. Weber**, Hoflieferant in Nabe- heul-Dresden, zu beziehen.



Specialité: **Reise-Effekten** und **ff. Lederwaaren.**

**Oscar Conrad's**

Reise-Koffer-Fabrik, Posen, Markt Nr. 66.

100 Ctr. Gebirgs-Saat-Safer sind abzugeben Dom. Sarblnowo b. Scherfenz.

**E. R. Freymann,** Barmen.

**Einkaufsgeschäft in Häkel- u. Klappspitzen.**

Annoncen-Expedition für sämtliche Zeitungen.

**Oswald Linke,**

Posen, Wronterplatz 4/5.

**J. Horacek,**

Klavierspinner, kauft und verkauft neue und alte Instrumente. Neue Klaviere, auf drei Weltausstellungen prämiert. **Piano-Forte-Magazin** Posen, Wilhelmsplatz 4, 1. Hinterb.

Auf dem zur hiesigen Kirche ge- hörenden Vorwerk soll ein **Nachfamilienhaus** und ein **Schafstall**

neu erbaut werden. Die Kosten sind auf 14,925 Mkr. 93 Pf. berechnet. Beabs. Vergebung qu. Bauten im Wege der Minuslitzation haben wir einen Termin auf

**den 22. Februar cr.,**

Nachmittags 3 Uhr, in der Wohnung unseres hochwür- digen Herrn Probstes anberaumt, zu welchem wir die Herren Bau- Unternehmer erbenst einladen.

Die Kostenanschläge, Zeichnungen und Bedingungen können im prophe- tischen Bureau eingesehen werden.

**Posen, den 5. Februar 1883.**

**Der katholische Kirchen- vorstand.**

Ein Hausgrundstück mit Schan- gerechtigkeit ist unter günstigen Be- dingungen zu verkaufen. Zu erfragen bei **C. Domagalski, St. Martin 13.**

Familienv. halber ist Kl. Gerber- straße 5, I. Seitenhaus III., eine Wohn-, best. aus 2 f. eundl. Zim., heller Küche mit Wasserl., Entree, Keller u. Bodenr. sof. für 288 M. pro anno zu verm. und Ötern zu beziehen. Wiederruf, wenn verm.

**Mühlentstr. 38** 2 Zimmer mit Entree, Koch- u. Nebg. und 1-2 möbl. Zim. z. v.

### Ein Laden

im oberen Stadttheile wird ver. Ofr. gef. Gef. Df. M. S. 17 voflagend.

Eine Stube, Küche und Keller, 3. Etage, Wienerstr. 8 sof. zu verm. Vergstr. 15 Saal, 7 Zimmer, Küche zc. zu verm.

1 auch 2 möbl. Zimmer sind von sofort oder später zu vermieten Wienerstr. 7, 1. Et. rechts.

Wronterstr. 11 ist ein Laden sofort billig zu vermieten.

### Vertreter gesucht.

Eine leistungsfähige Buch-, Stein- und Kupferdruckerei (Spezialität Plakate und Etiquetten) eigene Papierfabrik, sucht einen ständigen Vertreter gegen hohe Provision. Bewerber mit Prima-Referenzen sub A. L. 10 an Haasenstein & Vogler, Braunschweig.

Ein akademisch gebildeter iſr. Lehrer sucht als solcher oder als Hauslehrer unter bescheidenen An- forderungen angemessene Stellung. Gef. Offerten sub Ch. U. 10 Breslau Hauptpostlagernd erbeten.

Ein Dekonom, 32 Jahre alt, wissenschaftlich gebildet, militärfrei, seit 14 Jahren verheirathet, 13 Jahre Landwirth, welcher in seiner letzten Stellung 2 Jahre ganz selbständig gewirthschaftet hat, sucht eine gute, selbständige

Inspektor-Stellung, am liebsten als Administrator, zum 1. Juli d. J. Namentlich von letzterer Stellung recht gute Empfehlungen. Gef. Off. sub J. C. 5037 bef. Rudolf Mosse, Berlin S. W.

### Ein Lehrling,

der Lust hat, die Semmel- und Brot- bäckerei zu erlernen, kann sich unter günstigen Bedingungen melden beim Bäckereimeister

**Louis Fass** in Breschen.

Für mein Kolonialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich für sofort einen Lehrling christlicher Konfession.

**O. Lachmann, Kofien.**

Einen Laufburschen sucht **Moloz Czapski, Markt 83.**

Ein gut empfindlicher **Formmeister** sucht per sofort oder 1. April cr. Stellung. Adresse **Vinoent Kwa- snowski, Rom bin bei Turew, Kr. Kofien.**

Eine geübte Schneiderin sucht **E. Soogor, Gr. Ritterstr. 11, 2. Et.**

Eine tüchtige **Wirthschafterin** findet hier zum 1. April e.

Stellung. Herrschaft **Welna p. Rogafen.**

E. j. Mann a. anst. Fam., d. f. Lehrs. a. Landw. beendigt, w. a. Unterst. d. Prinzip. a. ff. Gut gef. a. 1. April. Geh. 210 M. exkl. W. u. B. Pers. Borst. gew. Näh. i. d. Exp. u. E. B. 23.

Weltvorbereitetes Organ für **Zuckerfabriken, Zuckerraffinerien, Obcoladenfabriken, Brennerien, einzig existirendes Blatt für Cichorienfabriken, Stärkfabriken, einziges landwirthschaftliches Organ in der Provinz Sachsen,** erscheint in Magdeburg monatlich 2mal unter dem Titel: „**Offertenblatt für Zuckerfabriken, Raf- finerien, Chocoladen, Cichorien-, Stärkfabri- kren, Brennerien.**“ **Abonnement** pro Quartal M. 1,50 direkt oder bei jeder Postanstalt. **Inserate** 50 Pf. die 4gesp. Petitzeile. Probe-Nummern gratis. Passende **Original-Artikel** werden angenommen und event. honorirt.

Eine kathol. geprüfte Lehrerin sucht zu Otern Stellung als Er- zieherin. Nähere Auskunft ertheilt Herr Prof. Dr. Dittrich in Brauns- berg i. P.

Mädchen für Alles suchen sofort Stellung durch Frau Baor, Kl. Ritterstr. 9.

Gesucht werden sof. flotte Schan- kexp. Melb. Kommiss. **Soherok, Breitestr. 1.**

Ein junges Mädchen, im Pussfach bewandert, welches polnisch spricht, kann sich als Verkäuferin melden bei **A. D. Goldschmidt's Söhne, Kofien, Kr. Pofien.**

### 1 tüchtigen Laufburschen

verlangt **E. Marous, Breslauerstr.** Einen ordentlichen Bogen für ein kleines Gut mit guten Zeugnissen sucht **Kempe, St. Martin 27.**

Ein Landwirth, 12 Jahre beim Pach, beider Landessprachen mächtig, sucht, gestützt auf die besten Zeug- nisse und Empfehlungen, pr. 1. April oder Johanni eine anderweite, wenn- möglich selbständige Stellung oder aber unter der generellen Oberlei- tung des Herrn Prinzipals. Reit- pferd erwünscht, aber nicht Bedin- gung. Off unter A. Z. 1000 postl. Jerzyce, Kreis Jmowrazlaw.

**Bienbaum.** Einen Lehrling für 1. März c. sucht **A. Rothenbücher.**

Ein zuverlässiger **Hofverwalter,** deutsch und polnisch spr., findet vom 1. April Stellung. Näheres unter L. S. 100 durch die Exped. der Pos. Zeitung.

**Kinder mädchen** sofort zu haben **b. König, Baderstraße 3, II. Tr.**

**Familien-Nachrichten.** Statt jeder besonderen **Meldung**

empfehlen sich als Verlobte:

**Lina Warschauer, Leopold Conrad.**

**Posen. Berlin.**

Gestern Nachmittag halb drei Uhr farb unsere theure Mutter, **Frau Rosalie Schwarzer,** verw. Werner, geb. d'Everon.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag um 2 Uhr von der Berlinerstraße Nr. 2, aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach schwerem Leiden farb unsere gute Mutter, Schwieger- und Groß- mutter

**Julie Lichtstern** geb. Lothringer.

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittags 2 Uhr von Judenstr. 15 statt.

Die Hinterbliebenen.

Tiefbetrübt widmen wir allen Verwandten und Freunden die trau- rigste Mittheilung, daß am 1. Febr. zwischen 11-12 Uhr Abends plötzlich unser innigst geliebter Gatte, Vater und Bruder, der Rabbiner

**Dr. H. Jaffe** im Alter von 52 Jahren verschieden ist. Wer den Verbliebenen gekannt hat, wird unseren tiefen Schmerz würdigen.

**Wallstein, den 4. Februar 1883.** Die Hinterbliebenen.

## Verein junger Kaufleute Posen.

Freitag den 9. Februar 1883, Abends 8 Uhr, im **Lambert'schen Saale:**

### Concert,

gegeben von

**Fräulein Flora Friedenthal,**

Pianistin aus Warschau,

und der Kapelle des 46. Inf.-Regts. unter Leitung des Herrn

Kapellmeisters **Thomas.**

Eintrittskarten an Mitglieder verabsolgt Herr Licht, Sapieha- platz 8, im Comptoir parterre.

Der Vorstand.

### Hennig'scher Gesang-Verein.

Mittwoch, 2 Uhr Nach- mittags Probe in der **Aula mit Orchester.**

Die sehr geehrten Mitglieder werden ersucht, vollständig und pünktlich zu erscheinen. Eine andere Zeit konnte bei der Schwie- rigkeit hiesiger Orchesterverhältnisse nicht gewählt werden.

### Lambert's Saal.

Montag, den 12. Febr. 1883,

Abends 7 1/2 Uhr:

### Concert

des **Hennig'schen Gesangvereins**

zum Besten **der Ueberschwemmten in den Rheinlanden.**

**Der Fall Jerusalem's.**

Dratorium für Soli, Chor und Orchester von **M. Blumner.**

**Soli: Frau Dr. Theilo,**

„ **Frl. Adele Ass- mann,** aus

„ **Herr Egl. Dom- sänger Hold- lin.**

„ **Herr Eugen Franck** aus Breslau.

**Numerirte Sitzplätze à 2 Mk. und Stehplätze à 1,25 Mk.** sind nur in der Hofmusikhandlung von

**Bote & Bock** zu haben.

Textbücher à 30 Pfg.

**Allg. Männer- Gesangverein.**

Die Gesangsübung fällt in dieser Woche aus.

**Der Vorstand.**

**Volksliedertafel.**

Ballot. u. gesell. Abend. **Der Vorstand.**

**Kaufmännischer Verein.** Donnerstag, 8. Februar, Ab. 8 Uhr:

**Ballotage** und **Bücherwechsel.**

**Thalia.**

Sonnabend, den 10. Februar: **Maskenball.**

Maskenbillets werden von Herrn Braun, Gr. Ritterstraße Nr. 8, im Laden ausgegeben.

**Der Vorstand.**

**Geldschranke!!!**

neu patentirt, gegen Feuer und Einbruch bewährt, empfiehlt in größter Auswahl zu bil- ligsten Preisen die Haupt- Niederlage von

**Moritz Tuch, Posen, Breitestr. 18b.**

**Geld-** Schränke, Kassetten of- billigt: Geldschrankfabr. Posen, Kl. Ritterstr. 39.

### 20 Mark Belohnung

erhält der ehrliche Finder, der mit- mein am Sonntag Nachmittag Alter Markt verlorenes Portemonnaie, in- halt 50 M. in Gold, wiederbringt **Frau Sohrant, St. Martin 63, 1.**



Ein gelbgroter Affenpinscher ist abhanden gekommen; bitte solchen gegen Belohnung abzugeben Ber- liner Thor 5 bei Krause.

**Simon, Friedrichstraße 30.**

Exquisites Boobier aus der **Dresdener Waldschlößchen- Brauerei.**

**Lambert's Concertsaal.** Heute, Mittwoch, den 7. Februar:

**18. Salon-Concert.** Zur Aufst. t. Alte Erinnerungen (Scherzo) von G. Hartmann.

Anfang 8 Uhr. Entrée 30 Pf. **A. Thomas,**

Kapellmeister im Infant.-Regt. Nr. 46.

**Stadttheater in Posen.** Mittwoch, den 7. Februar 1883:

Benefiz für Herrn Opern- Regiss. **Schweckendieck:**

**Die Stumme von Portici.** Große Oper in 5 Akten von Aubert.

Donnerstag, den 8. Februar 1883: **Die Sorglosen.**

**B. Heilbronn's Volks-Theater.** Mittwoch, den 7. Februar 1883:

Auftreten der preisgekrönten Luft- und Parterre-Gymnast.-Gesellschaft **Hugoson.**

Dierzu: Dem Herrn ein Glas Wasser. Lustspiel in 1 Akt von Hoge.

Er muß tanzen. Posse mit Gesang in 1 Akt von Hahn.

Die Direction. Donnerstag, den 8. Februar c.: Benefiz für Frl. Anna Pollack.

**Auswärtige Familien- Nachrichten.**

Verlobt: Frau Auguste Flem- ming geb. Quanten mit Herrn Buchmüller in Berlin. Fräulein Jenny Morgenstern mit Herrn Frei- mann in Berlin. Fräulein Frieda Seibinger in Berlin mit Lieutenant Freiherr von Puttkamer in Mühl- baulen i. E.

Verheirathet: Herr Eidenberg mit Fräul. Anna Aufrecht in Berlin. Herr Preine in Berlin mit Fräulein Emma Rabach in Königsberg.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Hermann Macule in Berlin. Pro- fessor Dr. Ehrenberg in Rostock. — Eine Tochter den Herren: Wilh. Gerlach in Berlin. E. Meyland in Berlin. Rechtsanwalt Rosenbaum in Berlin.

Gestorben: Drechslermstr. Aug. Berndt in Berlin. Verm. Frau Klempnermeister Warnde in Berlin. Herr Ernst Varlen in Berlin. Ren- tier Louis Gustav Thomas in Berlin. Herrn Otto Schilling Sohn Theodor in Rattowitz D.-S. Kaufmann G. Fr. Japel in Spandau. Gefond- Lieutenant und Adjutant Wilhelm Freudenberg in Danau. Frau Emma Müller geb. Frig in Marlow. Ritter- gutsbesitzer Ferdinand Lohbede in Dorfködt. Postpraktikant Hubert Wohlfahrt in Dresden.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger